

Wolfgang Klein

Wegauskünfte

"Da kommen Sie ungefähr doch ganz bestimmt hin"

1. Problemstellung

Nach dem Weg fragen und sich einen Weg beschreiben lassen, sind ziemlich alltägliche Tätigkeiten, und man erwartet von einem gewöhnlichen Sprecher, daß er sie beherrscht. Es handelt sich dabei aber, wie sich bei näherem Zusehen sofort zeigt, um recht komplexe Handlungen, bei denen die Beteiligten eine ganze Reihe sprachlicher und kognitiver Fähigkeiten einsetzen müssen. Die Aufgabe des Fragenden (im folgenden kurz F) ist dabei noch vergleichsweise einfach; immerhin muß er (oder sie)

- eine Kommunikation mit einer - meist unbekanntem - Person in die Wege leiten und ihr sein Anliegen klarmachen,
- aus den zumindest dem äußeren Anschein nach oft sehr komplexen Äußerungen des Antwortenden eine Art Verhaltensmuster herausziehen: er muß nachher wissen, wie er zu gehen oder zu fahren hat, und falls noch etwas unklar ist, ergänzende Fragen stellen,
- die Kommunikation schließlich wieder zum Abschluß bringen.

Im Vergleich dazu ist die Aufgabe des Antwortenden (im folgenden kurz A) wesentlich komplizierter; er muß

- das allgemeine Anliegen von F erfassen,
- die Aufgabe, die an ihn gestellt ist, entweder übernehmen oder aber mit geeigneten Mitteln zurückweisen,
- seinen Standort lokalisieren, relativ zu diesem Standort einen anderen Ort, das Ziel, lokalisieren, eine Verbindung zwischen beiden im Geiste ausfindig machen und eine Art "Wegplan" aufstellen - was wiederum eine Art "kognitiver Karte" zumindest eines Teils des betreffenden Gebietes voraussetzt, die A dazu aktivieren muß,
- diesen Wegplan sprachlich umsetzen,
- gegebenenfalls seine Ansichten über das Wissen von F erweitern oder überprüfen,
- sicherstellen, daß seine Antwort verstanden wird.

Diese Liste ist sehr summarisch, und die einzelnen Punkte sind nicht besonders klar; manche scheinen auch, jedenfalls auf den ersten Blick, trivial, so trivial wie die Tatsache, daß die Äpfel nach unten fallen und nicht nach oben. Zumindest einige davon sind aber sehr wichtig für eine Untersuchung der Sprache, wie sie tatsächlich funktioniert, vor allem für eine Untersuchung der Redeplanung, d.h. der Art und Weise,

wie komplexe sprachliche Äußerungen strukturiert werden. Um dies etwas deutlicher zu machen, führe ich ein kleines Stück aus einer Wegbeschreibung an:¹

Hier bis zum Kaufhof; rechts is der Kaufhof, ja? un da halten Sie sich rechts, geradeaus durch die Freßgass; die wird neu, also is ganz neu gestaltet, die Freßgass, ja? da kommen Sie direkt auf den Opernplatz, also zur Opernhausruine.

Gefragt war nach dem „alten Opernhaus“. Die Beschreibung beginnt mit dem Standort „hier“ und setzt dann Einheit um Einheit bis zur „Opernhausruine“; die Abfolge der einzelnen Einheiten entspricht gleichsam einer „Wanderung“ von einem Ort zu einem anderen, bei der von Zeit zu Zeit ein „Stützpunkt“ (hier Kaufhof und Freßgass) gesetzt wird. Dies ist natürlich eine sehr vereinfachende Vorstellung; das Stück „die wird neu, also is ganz neu gestaltet, die Freßgass, ja?“ fällt in gewisser Weise aus der Abfolge der einzelnen Wanderschritte heraus. Aber das zugrundeliegende Prinzip wird deutlich.

Eine Wegbeschreibung ist eine komplexe sprachliche Aufgabe, zu deren Bewältigung eine gewisse Planung erforderlich scheint. Andere komplexe sprachliche Aufgaben verlangen andere Pläne zur Organisation der Rede. Wenn jemand beispielsweise eine Begebenheit, etwa ein Ereignis aus seinem Leben erzählt, so folgt er ganz bestimmten Prinzipien:² er situiert es in Raum und Zeit, und die Darstellung selbst folgt im wesentlichen der zeitlichen Abfolge der einzelnen Teile des Ereignisses. Ein anderes Beispiel sind die in Labov, Linde (1975) analysierten Beschreibungen von Apartments, bei denen - vereinfacht gesagt - gleichfalls eine Art imaginärer Wanderung durch die einzelnen Räume der Wohnung erfolgt. Die Prinzipien der Redeplanung sind hier vergleichsweise einfach. Es gibt aber auch komplexere Fälle, bei denen die Sprecher demnach auch oft in Schwierigkeiten geraten - beispielsweise die Beschreibung von Spielen, vor allem etwas schwieriger Spiele: „Erklären Sie mir bitte, wie man Skat spielt?“³ Hier ist eine durchgehende zeitliche oder örtliche Reihenfolge nicht mehr möglich; entsprechend schwierig ist die Redeplanung.⁴

In der vorliegenden explorativen Untersuchung über Wegauskünfte stehen zwei Probleme im Vordergrund, nämlich zum einen, wie Wegbeschreibungen geplant sind, und zum zweiten, mit welchen sprachlichen Mitteln die Beschreibung tatsäch-

1 Der gesamte Text befindet sich im Anhang; hier und im folgenden verweist O1, ..., O 20 bzw. G1, . . . ,G20 auf die jeweiligen Texte; der obige Auszug entstammt O1. Vgl. zur Erläuterung den folgenden Abschnitt „Datengrundlage“.

2 Diese Prinzipien wurden erstmals in Labov, Waletzky (1968) klar herausgearbeitet; vgl. dazu ferner Labov (1972). Eine Anwendung auf deutsche Texte - und zwar auf Erzählungen ausländischer Arbeiter - findet sich in Wildgen (1978) sowie in Becker, Dittmar, Klein (1978), Abschnitt 4.3

3 Einschlägige Untersuchungen dieser Art kenne ich nicht. Wunderlich (1974) befaßt sich mit anderen Problemen in diesem Zusammenhang.

4 Bei einigen informellen Experimenten, die ich dazu angestellt habe, hat sich bisher noch jeder nach kürzester Zeit verfangen, und wenn man Skat nur nach Erklärungen lernen würde, wäre das Spiel ausgestorben. — Bei empirischen Untersuchungen zu Spielbeschreibungen ist es sicher sinnvoll, mit einfacheren Spielen anzufangen.

lich durchgeführt wird. Daneben werden aber auch die meisten der anderen einleitend erwähnten Punkte besprochen.

Um die einzelnen Aspekte, um die es geht, etwas deutlicher vor Augen zu führen, wird vor der eigentlichen Untersuchung einmal eine vollständige Wegauskunft - und zwar eine vergleichsweise einfache und klar strukturierte - kurz durchanalysiert (Abschnitt 3); dabei schält sich eine Gliederung des gesamten Vorganges in drei relativ klar abgrenzbare Teile heraus, denen in der Folge jeweils ein eigener Abschnitt gewidmet wird (Abschnitt 4-6). Anschließend wird etwas auf die sozialen Verpflichtungen, die bei einer Wegauskunft von Bedeutung sind, eingegangen (Abschnitt 7). Zunächst will ich jedoch kurz die Daten erläutern, die der Untersuchung zugrundeliegen, und einiges über die Örtlichkeiten sagen, auf die sich die Wegauskünfte beziehen.

2. Die Daten

Im folgenden mache ich einen Unterschied zwischen Wegauskunft und Wegbeschreibung (oder Wegerklärung: Wegbeschreibung und Wegerklärung verwende ich gleichbedeutend). Eine Wegauskunft ist die gesamte Handlung von der Kontaktaufnahme (falls erforderlich) bis zum Abschluß des Themas; die Wegbeschreibung ist jener Teil, in dem der Wegkundige erläutert, wo's lang geht, bzw. diese Erläuterung selbst. Was beide genau sind, wird später deutlicher werden.

Dieser Untersuchung liegen vierzig Wegauskünfte zugrunde; in erster Linie geht es allerdings um die vierzig darin enthaltenen Wegbeschreibungen, obwohl auch die übrigen Teile analysiert werden. Eine Wegbeschreibung kann sehr unterschiedlich ausfallen; dies hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab, unter denen zwei besonders hervorstechen:

1. Komplexität der Aufgabe.
2. Kompetenz von A.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von Faktoren, z.B. schlechte Sprachkenntnisse von F (Ausländer) usw., die ich aber hier vernachlässige. Was die Komplexität der Aufgabe betrifft, so macht es sicher einen Unterschied, ob der gesuchte Ort hundert Meter um eine oder tausend Meter um sieben Ecken entfernt liegt, ob es sich um Stadt oder Land handelt, ob es um eine neue Stadt mit Blockstruktur oder um eine Altstadt mit verwinkelten Gassen geht, ob das Ziel zu Fuß oder mit dem Auto erreicht werden soll, usw.; je nachdem sind die Anforderungen an den Erklärenden ganz verschieden. - Mit "Kompetenz" von A meine ich natürlich nicht die "linguistische Kompetenz", sondern, wie kompetent der Sprecher zur Lösung dieser Aufgabe ist: wie er sich auskennt, wie gut er sich in jemandes Situation versetzen kann, der sich nicht auskennt, wie gut er sich sprachlich auszudrücken vermag, usw. Es ist für den Anfang unmöglich, auch nur die genannten Faktoren fein säuberlich zu isolieren, von weiteren ganz zu schweigen. Deshalb wurde bei den hier zugrunde-

gelegten Daten die Komplexität der Aufgabe weitgehend konstant gehalten; von den beiden Zielen, nach denen gefragt wurde, war das eine offenbar ein wenig, aber nicht nennenswert schwieriger zu finden.⁵ Unterschiede in der Kompetenz wurden von Anfang an vernachlässigt; dazu ist auch eine andere Art von Daten (in kontrollierten Experimenten) erforderlich; natürlich kann man umgekehrt aus den Wegbeschreibungen selbst eine Menge über die Kompetenz des Antwortenden erschließen.

Die vierzig untersuchten Wegauskünfte beruhen auf über hundert versuchten und unterschiedlich erfolgreichen Versuchen in der Frankfurter Innenstadt.⁶ Gefragt wurde nach der alten Oper oder nach dem Goethehaus, und zwar von jeweils zwei Studenten, von denen allerdings gewöhnlich nur einer aktiv an der Kommunikation teilnahm, während der andere beobachten sollte.⁷ Die gesamte Wegauskunft wurde auf Band aufgenommen; dazu wurde ein Nagra SNN verwandt, das unauffällig in der Tasche getragen wurde. Selbstverständlich wußten die Befragten nichts von der Aufzeichnung. Es wurde von Seiten der Frager größter Wert darauf gelegt, die Frage so natürlich wie möglich erscheinen zu lassen. Die beiden Ziele - Goethehaus und die alte Oper - erscheinen uns dazu gut geeignet; es ist plausibel, wenn ein Ortsfremder danach fragt, und es kann umgekehrt erwartet werden, daß beide vielen Einheimischen bekannt sind.⁸

Leider sind die Aufnahmen größtenteils stark durch Nebengeräusche, vor allem Straßenlärm, gestört. Für die Auswertung wurden alle, die ganz oder in einer längeren Passage unverständlich waren, ausgeschlossen; nicht berücksichtigt wurden ferner etwa 6—8 Fälle, in denen die Angesprochenen mit „bin auch fremd“ o.ä. reagierten; auf diese Fälle wird allerdings in Abschnitt 7 kurz eingegangen; sie erfordern aber nicht eigens eine Transkription. Von den verbleibenden 50-60 Aufnahmen wurden jeweils die ersten zwanzig Opern- und Goethehausauskünfte transkribiert. Da es nicht auf phonologische oder morphologische Besonderheiten ankommt, habe ich eine quasi-orthographische Transkription benutzt⁹ sie folgt im wesentli-

5 Wenn man die Komplexität der Aufgabe variieren will, muß man zuerst einmal versuchen, zumindest ein ungefähres Maß für die Komplexität aufzustellen, weil es keineswegs nur beispielsweise auf die Anzahl der Kreuzungen oder der Richtungsänderungen oder die Länge des Weges ankommt, sondern beispielsweise auch darauf, ob es markante Punkte gibt usw.

6 Gleichzeitig wurde eine Reihe von Wegauskünften in einer ländlichen Gegend (Odenwald) eingeholt; sie konnte aber für die vorliegende Untersuchung noch nicht ausgewertet werden.

7 Sämtliche hier verwandten Daten wurden von Elke Habicht, Michael Kahn und Christa Reinhardt aufgenommen, denen ich dafür zu großem Dank verpflichtet bin.

8 In einer Anzahl von Wegauskünften bei verschiedenen Gelegenheiten in verschiedenen Städten, die ich mir seither habe geben lassen, konnte ich, soweit man dies beurteilen kann, keine nennenswerten Unterschiede zu den hier analysierten vierzig feststellen. Die Komplexität der Aufgabe war dabei stets ungefähr dieselbe. Für Wegauskünfte dieser Komplexität sind die hier untersuchten sicherlich typisch und repräsentativ.

9 Für *phonetische* Analysen ist die technische Qualität wegen der Störgeräusche nicht gut genug, für phonologische und morphologische nur bedingt.

chen der gewöhnlichen deutschen Orthographie, verzeichnet aber einige typische Erscheinungen der gesprochenen (Frankfurter) Umgangssprache wie „erunter“ oder „Kerch“ (für „Kirche“). Man hätte dies auch weglassen können, aber es gibt einen etwas authentischeren Eindruck von den Daten. Die Intonation wurde nur von Fall zu Fall durch Frage- oder Ausrufezeichen angedeutet, sehr starke Betonungen durch Kursivierung. Die Transkription ist also, um daran keinen Zweifel zu lassen, grob; aber nach meiner Auffassung reicht sie für den vorliegenden Zweck aus, und wie schon Aristoteles in der Nikomachischen Ethik bemerkt, erkennt man den Kundigen daran, daß er nicht genauer ist, als die Sache verlangt. Großer Wert wurde allerdings darauf gelegt, Pausen und Parallelsprechen zu verzeichnen. Im allgemeinen sind nur zwei Sprecher, nämlich F und A, mit eigenen Redebeiträgen an der Wegauskunft beteiligt: jedem von ihnen entspricht eine Zeile in der Transkription; gelegentlich sind auch zwei oder drei Antwortende vorhanden, die dann durch A₁, A₂, A₃ (mit jeweils einer eigenen Zeile) auseinandergehalten werden. Kommentare mit Erklärungen von mir wurden in eckigen Klammern gesetzt; dabei handelt es sich meist um Angaben über Sprechpausen. Außerdem werden zur besseren optischen Gliederung Satzzeichen, und zwar Komma, Strichpunkt, Ausrufezeichen und Fragezeichen eingeführt. Das ist nicht ganz unproblematisch, da damit zugleich eine gewisse Interpretation verbunden ist; ich glaube aber nicht, daß es allzuvielen strittige Fälle gibt.

Die Daten enthalten keine Angaben über Gesten; dies ist zweifellos ein Mangel, der sich aber nur bei erheblich größerem personellen und technischen Aufwand beheben ließe.¹⁰ Gesten können vor allem im Zusammenhang mit deiktischen Ausdrücken von Belang sein: z.B. „da“ in Verbindung mit einer Zeiggeste. In vielen Fällen können übrigens Gesten aus dem Text erschlossen werden.

Die einzelnen Wegauskünfte sind mit O 1 bis O 20 (für alte Oper) und G 1 - G 20 (für Goethehaus) bezeichnet. Mit diesen Kürzeln beziehe ich mich im folgenden auf die einzelnen Texte.

Zum Verständnis der Wegbeschreibungen ist es wichtig, sich eine Übersicht über die betreffende Gegend zu beschaffen; ich gebe im folgenden einen vereinfachten Kartenausschnitt (Abb. 1).

Die Standorte lagen in der oberen Zeil bis hin zur Hauptwache. Wie man auf dem Ausschnitt sieht, sind zur alten Oper wie zum Goethehaus verschiedene Wege möglich:

- zur Oper entweder über Biebergasse - Große Bockenheimer Straße (von den Einheimischen im allgemeinen „Freßgass“ genannt) oder über Steinweg — Rathenauplatz - Goethestraße (ein Weg, den keiner der Antwortenden angab) oder schließlich Biebergasse - schräg über Rathenauplatz - Goethestraße; es gibt noch einige Varianten, die aber wenig plausibel sind und auch nicht vorkamen; der dritte Weg ist im Vergleich zum ersten ein Umweg; er wurde aber trotzdem oft

¹⁰ Die Studenten, die die Aufnahmen durchführten, haben dazu einige Beobachtungen angestellt, die aber für eine systematische Analyse zu sporadisch sind.

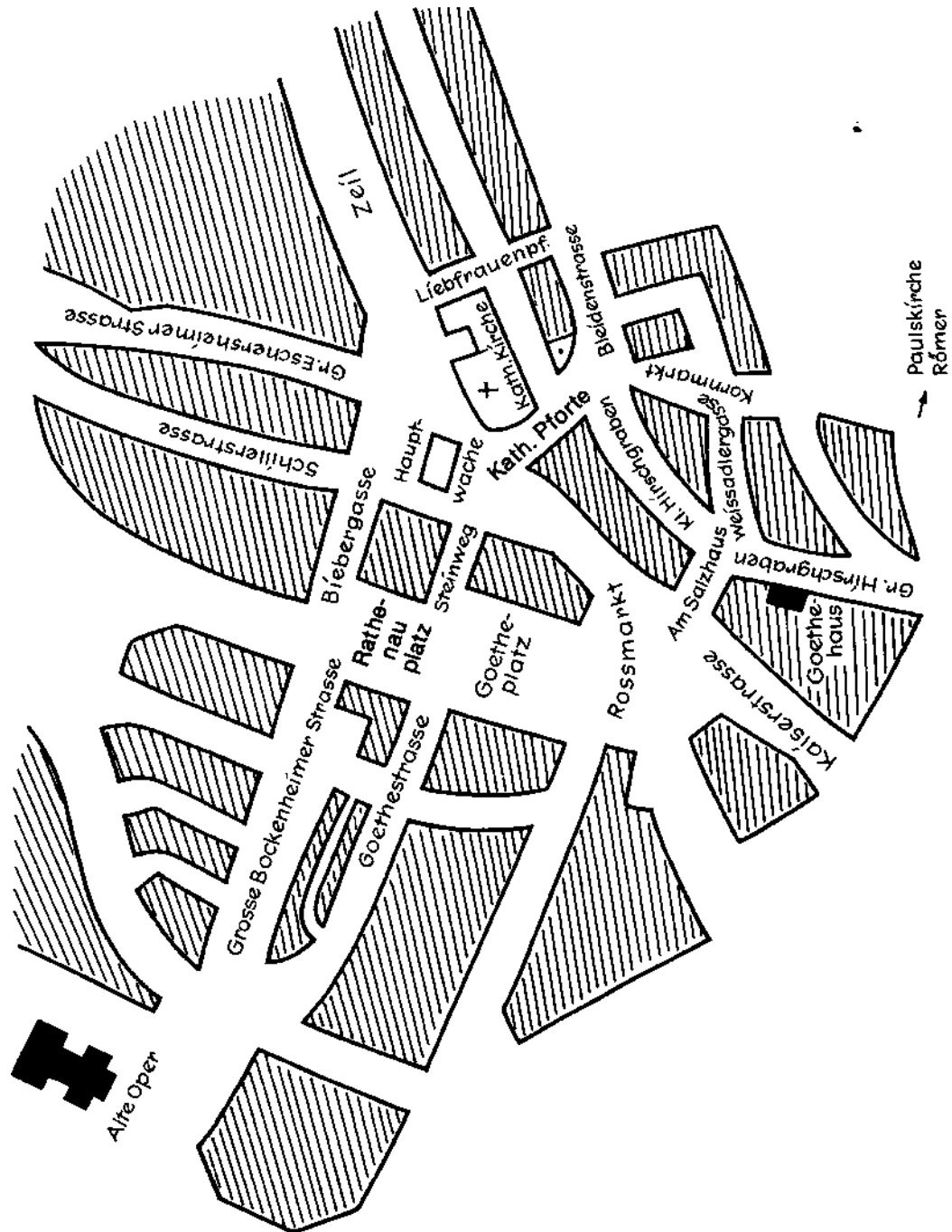


Abb. 1: Vereinfachter Kartenausschnitt der Frankfurter Innenstadt

angegeben, obwohl er auch von den örtlichen Verhältnissen her keineswegs leichter zu finden oder zu gehen ist, jedenfalls nach meinem Eindruck;¹¹

- zum Goethehaus gibt es sogar noch wesentlich mehr Möglichkeiten: (1) Roßmarkt - Am Salzhaus - Großer Hirschgraben; (2) Katharinenpforte - Kleiner Hirschgraben - Großer Hirschgraben; (3) Katharinenpforte - Kornmarkt - Weißadlergasse - Großer Hirschgraben; (4) verschiedene Möglichkeiten, die mit dem Liebfrauenpfad beginnen; sie kommen nur bei Standort relativ weit östlich (obere Zeil) in Frage, wurden aber selbst dann nie gewählt.

Noch einige weitere Hinweise: die Hauptwache, ein kleines, um 1730 errichtetes Gebäude, in dem sich heute ein Cafe befindet, steht auf einem Platz mit großer unterirdischer Ladenpassage und U-Bahnstation. Der Platz, „wo der Brunnen rauspringt“, (G6) ist eine kleine Grünanlage an der Ecke Katharinenpforte - Bleidenstraße. An der Ecke Großer Hirschgraben - Weißadlergasse ist ein Straßencafe („wo die Leute sitze“, G 16); der Kaufhof, auf den mehrfach Bezug genommen wird, liegt an der Ecke Zeil - Große Eschersheimer Straße (eine Straße, die übrigens nie erwähnt wird). Römer und Paulskirche stehen als wichtige historische Stätten zwar in einem gewissen kulturellen Zusammenhang zum Goethehaus, sind aber davon fast so weit entfernt wie das Goethehaus von der Hauptwache (dies spielt in G 1 eine Rolle).

3. Ein Beispiel

Um einen gewissen Überblick über die Struktur von Wegauskünften und die dabei vorkommenden Erscheinungen zu gewinnen, betrachten wir zunächst einmal ein einfaches, klar gegliedertes Beispiel, in dem die einzelnen Komponenten deutlich ausgeprägt sind. Es handelt sich um O 2. Da der Text ziemlich kurz ist, führe ich ihn hier vollständig an:¹²

- F Zum alten Opernhaus? ja
 A Ja? jaaa [10 sec] da gehn Sie jetzt vor bis zur Zeil gehn rechts
 F ja ja
 A runter, über den großen Platz rüber, eh links runter über den großen Platz oben

11 Es gibt dafür zwei mögliche Erklärungen: zum einen geht die Straßenbahn den dritten Weg, d.h. sie fährt quer über den Rathenauplatz durch die Goethestraße zum Opernhaus. Zum anderen ist die Freßgass in den Monaten zuvor zur Fußgängerzone "neu gestaltet" (O1) worden; sie war zeitweilig sehr schlecht zu begehen, ist jetzt allerdings viel angenehmer zu gehen als die Goethestraße. Diese zweite Erklärung scheint zunächst einleuchtender, aber sie ist schwer damit zu vereinbaren, daß seit einiger Zeit der Rathenauplatz u.a. wegen Bauarbeiten sehr schwer zu überqueren ist. - Es ist eine sehr interessante Frage, nach welchen Prinzipien hier Präferenzen gesetzt werden; aber dafür geben die vorliegenden Daten nichts her, und ich gehe deshalb nicht weiter darauf ein; man kann sich das Problem bei den "Goethehauswegen" noch besser vor Augen führen.

12 Alle 40 Texte finden sich vollständig im Anhang; der Einfachheit halber führe ich trotzdem längere Passagen des öfteren an.

F		oben drüber, ja	
A	drüber, nicht unten durch		oben drüber, gehn durch die Goethestraße
F			danke schön
A	durch, und dann kommen Sie direkt an die alte Oper		bitte, Wiedersehn

Die Interaktion wird hier sprachlich durch A eröffnet; das einleitende „ja?“ ist aber bereits eine Reaktion aus einem Annäherungsversuch: A hat bemerkt, daß F etwas von ihm¹³ will, insofern geht die Initiative doch von F aus, auch wenn dies hier sprachlich nicht zum Ausdruck kommt. Üblich ist aber, daß F auch sprachlich initiativ wird.¹⁴ A bemerkt natürlich nur, daß F etwas von ihm will, nicht aber, was; er fordert A auf, sich zu explizieren. Dies tut F mit der Äußerung „zum alten Opernhaus?“ Im vorliegenden Kontext genügt dies, um A klarzumachen, was F will; A wird nicht meinen, daß ihn F zum Probefingen in der Alten Oper auffordern will. F hat sein Anliegen erläutert; A hat es erfaßt und akzeptiert; dies wird durch das folgende „jaaa“ zum Ausdruck gebracht.

Damit geht die Initiative an A über; er muß die an ihn gestellte komplexe sprachliche Aufgabe lösen, nämlich die Wegbeschreibung liefern. Dieser Teil beginnt mit einer zehnstündigen Pause. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß A in dieser Pause seine Rede plant - oder jedenfalls partiell plant. Dies wird im übrigen gelegentlich auch ausdrücklich gesagt, z.B. in G7: „Moment mal, ich muß mal nachdenken, für'n einfachsten Weg [3 sec]“. Es kann sein, daß dieser Plan unvollständig oder falsch ist; es kann, wie wir noch sehen werden, auch vorkommen, daß die Planung überhaupt nicht gelingt. Aber in diesem Beispiel kommt A zu einem Schluß und kann damit anfangen, das, was er im Kopf hat, in Worte umzusetzen. Die Wegbeschreibung selbst fängt beim Standort an. Dies geschieht im allgemeinen durch ein lokales oder temporales deiktisches Element; es kann allerdings auch ganz fehlen. Wenn ein temporales deiktisches Element verwandt wird, so bezieht es sich gewöhnlich auf die *erste Handlung*: „Sie laufen jetzt ...“. Im vorliegenden Fall verwendet A sowohl ein temporales Deiktikon „jetzt“ wie eines, von dem oft nicht ganz klar ist, ob es temporal oder lokal zu verstehen ist, nämlich „da“: „da gehen Sie jetzt vor . . .“. Er beschreibt die Handlung, die F tun muß, wenn er sein Ziel erreichen will, bis zu einem bestimmten Fixpunkt, hier „zur Zeil“¹⁴; ¹⁵ von diesem Punkt gibt er eine neue Handlung an, genauer gesagt, eine Richtungsveränderung, die mithilfe zweier Adverbien charakterisiert wird: „rechts runter“: als Information wichtig ist allein das deiktische Adverb „rechts“; die Funktion von „runter“ ist

13 Bei A kann es sich um einen Mann oder um eine Frau handeln (in diesem Beispiel ist es ein Mann); da ich hier keinerlei Unterschied feststellen konnte, gebe ich es nicht an; der Einfachheit halber sage ich stets „er“.

14 Es ist im übrigen nicht ganz auszuschließen, daß bei O 2 versehentlich eine erste Äußerung von B nicht auf Band ist, z.B. ein gesprächseröffnendes „Entschuldigung“ o.ä. Unabhängig davon kann aber auch so für A deutlich sein, daß F etwas von ihm will; man vergleiche den Fall, daß ein Auto neben jemandem hält und die Fensterscheibe heruntergekurbelt wird.

15 Diese Angabe verstehe ich im übrigen nicht ganz; offenbar meint A: „bis zum Ende der Zeil“; sonst gibt die Beschreibung keinen Sinn.

schwer zu bestimmen (die betreffenden Straßen bzw. Plätze sind eben); wir kommen darauf zurück. Anschließend wird ein neuer Fixpunkt gesetzt, „großer Platz“, und es wird gesagt, was F an diesem Fixpunkt zu tun hat. Dabei schließt A ausdrücklich eine falsche Alternative aus: „oben drüber, nicht unten durch“. Es folgt die Angabe der Handlung mit dem nächsten Fixpunkt "Goethestraße". Dies ist die letzte Handlung, die für F ausdrücklich angegeben wird. Der letzte Teil der Wegbeschreibung „und dann . . . alte Oper" hat eine andere Funktion; mit „kommen" kann zwar F auch eine Handlung nahegelegt werden, z.B. in O 1: "kommen Sie, ich zeig's Ihnen grad". Das ist hier aber nicht der Fall; es wird vielmehr gesagt, was „dann" - nämlich wenn F alles getan hat, was ihm vorgeschlagen wurde - der Fall sein wird: F wird sein Ziel erreichen.¹⁶ Die Wegbeschreibung endet mit einer *Zielkonstatierung*. Sie deutet zugleich an, daß A seine Aufgabe für gelöst hält; er kann somit die Initiative an F zurückgeben. Es ist nun an F, das Gespräch abzuschließen. Das geschieht hier dadurch, daß er sich bedankt; A reagiert darauf noch einmal mit der Schlußsequenz "bitte, Wiedersehn", mit der die Kommunikation abgeschlossen wird. In der Wegbeschreibung selbst hat F eine weitgehend passive Rolle: er signalisiert lediglich von Zeit zu Zeit, daß er verstanden hat und daß A fortfahren möge. Das geschieht entweder durch „ja" und ähnliche Partikel, oft auch durch ein als "mhm" transkribiertes zustimmendes Brummen, oder aber durch teilweise Wiederholungen. Im Beispiel wird nur einmal ein kleines Textstück wiederholt, und zwar eben an jener Stelle, an der A eine besondere Schwierigkeit zu sehen scheint; hier bestätigt dann A die „richtige Handlung". In anderen Fällen fragt F selbst nach oder gibt auf Rückfragen von A („Wissen Sie denn, wo . . .?") Antwort. Insgesamt ist aber A in der mittleren Passage, der eigentlichen Wegbeschreibung, dominant, F hingegen zu Beginn und am Ende.

Damit ist, denke ich, das Schema der Wegauskunft deutlich geworden. Man kann grob drei große Teilstücke unterscheiden, die ich im folgenden als Einleitung, Mittelstück und Abschluß bezeichne:

1. In der *Einleitung* geht es um zweierlei: einmal darum, das Gespräch überhaupt in die Wege zu leiten, und zum anderen, die Aufgabe klar zu machen. In den hier untersuchten Fällen sind sich die Gesprächspartner vorher nicht bekannt, und sie haben auch nicht bereits zuvor gesprochen. F, der das Anliegen hat, muß das Gespräch eröffnen und A sein Anliegen vermitteln. A muß die an ihn gestellte Aufgabe entweder übernehmen oder aber sie mit geeigneten Mitteln zurückweisen. Es kann erforderlich sein, daß A Rückfragen stellt, um die Aufgabe völlig klarzustellen. Die Initiative ist in der Einleitung auf Seiten von F.
2. Im *Mittelstück*, das die eigentliche Wegbeschreibung enthält, übernimmt nun A die Initiative, sofern er die Aufgabe akzeptiert hat. Das wird häufig, aber nicht im-

16 „kommen" als Bewegungsverb hat gewöhnlich eine deiktische Komponente, grob gesagt: „Bewegung auf den Sprecher zu" wie in „komm zu mir" im Vergleich zu „geh zu ihm" (vgl. dazu Fillmore 1972). Hier wird "kommen" offenbar nicht in dieser Weise verwendet, sondern im Sinne von „gelangen"; dies wird auch an der präpositionalen Rektion „an" deutlich; mit „zu" sind hingegen beide Verwendungen möglich.

mer, ausdrücklich signalisiert, etwa durch „ja“, „ja doch“, u.ä.; damit wird zugleich das Ende der Einleitung und der Übergang zum Mittelstück angezeigt.

Das Mittelstück beginnt häufig mit einer Planungspause; es kann allerdings sein, daß die Planung schon - jedenfalls bis zu einem gewissen Grade - bei der Vergewisserung der Aufgabe erfolgt, so daß der Wegplan sofort präsent ist; sofort, das heißt: ohne erkennbare Planungspause. Anschließend setzt die eigentliche Wegbeschreibung ein. Sie entspricht stets einer imaginären Wanderung vom Standpunkt zum Ziel. Dabei setzt A eine Reihe von Fixpunkten, die als Bezugspunkte für deiktische Ausdrücke dienen; daneben werden aber auch oft temporale Deiktika verwendet, die sich dann nicht auf lokale Fixpunkte, sondern auf die gerade ausgeführte Handlung beziehen („dann kommen Sie ...“). Zur Beschreibung der einzelnen Handlungen werden meist Verben, in der Regel natürlich die entsprechenden Bewegungsverben verwandt;¹⁷ gelegentlich werden die Handlungen aber garnicht explizit ausgeführt („bis zur Ampel, dann rechts“). Die Wegbeschreibung endet gewöhnlich mit einer Zielkonstatierung, in der das Ziel mehr oder minder explizit genannt wird (O1: „Opernhausruine, O2: „alte Oper“, O6: „dann kommen Sie hin“, O14: „da sehen Sie's auf der rechten Seite“). Gelegentlich fehlt die Zielkonstatierung auch; wenn sie, wie in fast allen Fällen, steht, deutet sie den Abschluß der eigentlichen Wegbeschreibung an und leitet zum Abschluß über: A gibt die Initiative an F zurück.

Während und zum Schluß der Wegbeschreibung kann A eine Reihe von Fragen an F stellen, insbesondere sich vergewissern, ob F verstanden hat. Umgekehrt kann F von sich aus nachfragen, wenn ihm etwas unklar ist.

3. Im *Abschluß* hat wiederum F die Initiative: F muß signalisieren, daß er verstanden hat, sich bedanken und sich verabschieden. Das kann mit einem einzigen Wort geschehen, wie „Danke“, aber auch aufgelöst werden („gut, danke“ oder „danke, Wiedersehen“). Die größte Bedeutung hat dabei der Dank; die explizite Verabschiedung fehlt sehr oft; gelegentlich wird sie auch allein von A übernommen. Die Funktion des Abschlusses ist eine zweifache: F muß A bestätigen, daß die Aufgabe gelöst ist, und der Kontakt muß beendet werden: F und A können nun wieder ihre eigenen Wege gehen.

Damit haben wir die allgemeine Struktur der Wegbeschreibung deutlich gemacht. Sie kann gelegentlich etwas verwischt sein; die einzelnen Phasen können sich auch etwas überlagern, so etwa wenn F bereits zum Abschluß kommen will, A aber noch nicht soweit ist (Vgl. etwa O19, G19); die Planung kann sich etwas verteilen, die Zielkonstatierung überhaupt fehlen. Im folgenden soll nun etwas genauer gezeigt werden, wie die einzelnen Komponenten beschaffen sein können. Dabei folge ich der Einteilung in die drei Hauptteile Einleitung, Mittelstück und Abschluß. Die

17 Daneben Verben wie „kommen zu“, „sehen“, „fragen“ o.ä. Ich rede hier und im folgenden stets von Handlungen, die F auszuführen hat, obwohl „gelangen zu“ oder „stehen vor“ eigentlich keine Handlung beschreibt, sondern einen Zustand oder etwas, was mit einem geschieht. Für den vorliegenden Zweck scheint mir aber eine Unterscheidung dieser Art ein bißchen spitzfindig.

weitaus größte Bedeutung kommt dabei dem Mittelstück mit der eigentlichen Wegbeschreibung zu, denn um sie geht es ja in der Wegauskunft.

4. Die Einleitung

In der Einleitung muß F den Kontakt aufnehmen und die Aufgabe klarmachen. A muß die Aufgabe verstehen und sie entweder akzeptieren oder zurückweisen. Der Kontakt kann nichtsprachlich vorbereitet sein: F geht auf A zu, schaut sich suchend um, sucht Blickkontakt, hält mit dem Auto und kurbelt die Scheibe herunter (was bei unseren Daten nicht vorkommt), usw. Sonst erfolgt sie durch direktes Anreden, meist in der Form einer Frage - besser gesagt, eines Fragesatzes —, die oft mit einleitendem „Verzeihung, Entschuldigung“ o.ä. verbunden ist; statt der Frage¹⁸ ist auch eine Bedürfniskonstatierung möglich, wie z.B. in O 10: „Wir suchen's alte Opernhaus.“ Die Kontaktaufnahme klappt nicht immer; bei den über 100 Versuchen, aus denen die 40 Wegauskünfte stammen, gingen die Angeredeten gelegentlich weiter, als hätten sie nichts bemerkt. Wenn zu erkennen ist, daß A den Versuch zur Kontaktaufnahme bemerkt hat, muß er ihn nach den geltenden sozialen Regeln akzeptieren. Er kann dies explizit zum Ausdruck bringen, wie in O 2: dort deutet A mit „ja?“ an, daß er bereit ist, in ein Gespräch einzutreten. Dies braucht aber nicht der Fall zu sein, und in unseren Daten kommt es, auch durch die Art der Kontaktaufnahme bedingt, sonst nicht vor.

Die erste Äußerung von F selbst hat, ihrer Funktion entsprechend, eine allgemeine und eine spezielle Komponente: F muß klarmachen, daß es ihm um eine *Wegbeschreibung* geht, und er muß das genaue Ziel angeben. Da es nicht allzuviel sozial akzeptable Gründe gibt, jemanden auf der Straße anzureden, kann, wie beispielsweise in O2, der erste Teil fehlen. Wenn er aber ausgedrückt ist, kann er zwei Formen haben: entweder sagt F sein Bedürfnis, wie in O10: „Wir suchen's ...“ oder in G 14: „wie komme ich denn . . .“, oder aber F gibt die Aufgabe, die A zu lösen hat, an; dazu verwendet F eine Frage: „können Sie uns sagen, wie . . . komme“ o.ä. Die allgemeine Komponente ist meist unproblematisch; es gibt in den 40 Texten nur 5 Fälle, in denen dies möglicherweise nicht so ist. Der klarste darunter ist der schon angeführte Text O2, in dem A mit dem fragenden „ja?“ F direkt auffordert, sein Anliegen zu nennen. Die übrigen sind O1, G4, G5 und G20:

O 1: F: „Können Sie uns bitte sagen, wie ich zum alten Opernhaus komme?“ - A: „Wie?“ - F: „Zum alten Opernhaus?“

18 Ich rede hier und im folgenden kurz von „Frage“, obwohl die Funktion der entsprechenden Äußerung nicht die einer gewöhnlichen Frage wie „Warst du vorhin draußen?“ o.a. ist; es handelt sich um eine Aufforderung zu einer komplexen verbalen Handlung. Auf das verwickelte Problem der Form und Funktion von Fragen kann ich aber hier nicht weiter eingehen. Vgl. dazu etwa Wunderlich (1976), Kap. 5.

G 4: F: „Können Sie mir bitte sagen, wie man zum Goethehaus kommt?" - A: „Wie?" - F:
„Zum Goethehaus?"

Hier hat anscheinend A in beiden Fällen verstanden, daß er angeredet worden ist, und er akzeptiert den Kontakt. Nicht klar ist ihm jedoch, worum es geht. Die Wiederholung von F ist nicht vollständig, aber ausreichend. Entsprechend ist der Fall bei G20, in gewissem Gegensatz zu G5:

G 20: F: Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wo's Goethehaus ist?" - A: „Bitte?" - F:
„Das Goethehaus."

G 5: F: „Können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist?" - A: „Bitte?" - F: „Können Sie
mir sagen, wo das Goethehaus ist?"

Nach der Einschätzung von F hat A in G 20 die allgemeine Aufgabe verstanden, das „bitte?" interpretiert F als „Wo was ist?" Bei G5 ist F hingegen offenbar der Ansicht, daß sein ganzes Anliegen nicht angekommen ist; F interpretiert das „Bitte?" von A als „Was ist von mir verlangt?" Ob F mit dieser Einschätzung recht hat, ist natürlich eine andere Frage. Es ist jedenfalls offenkundig, daß die allgemeine Aufgabe zu signalisieren bzw. zu verstehen der unproblematischste Teil ist. Wahrscheinlich würde man sie auch verstehen, wenn nur „Goethehaus?" oder „alte Oper?" gesagt würde. Der schwierigste Teil ist die Angabe des Ziels bzw. die gemeinsame Zielfixierung.

In unseren Wegauskünften wird stets nach einem bestimmten Ziel gefragt; das macht die Aufgabe etwas einfacher als bei vergleichsweise offenen Fragen: „Gibt's hier irgendwo in der Nähe eine Volksbank?" oder „Sagen Sie, wo kann man denn hier mal einen ordentlichen draufmachen?" Bei der Frage nach Oper bzw. Goethehaus geht es hingegen darum, eben diesen Ort zu identifizieren und zu lokalisieren. Das kann zu einer komplexen Zielfixierung führen. Der einfachste Fall ist die bestätigende oder absichernde Wiederholung, z.B. in G 15: A: „Goethehaus, ja?" oder in O11: F: „Können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?" - A: „Alte Oper", letzteres mit einer gewissen Veränderung. Die Wiederholung kopiert sehr oft die Intonation der vorhergehenden Frage, genauer gesagt, des wiederholten Stücks. Sie ist von der echten Rückfrage zu unterscheiden, zu der es kommt, wenn A sich über das Ziel nicht im klaren ist. Bei der absichernden Wiederholung braucht F nur zu reagieren, wenn A falsch verstanden hat, wie z.B. in G 4; dort hat A bereits mit „Wie?" zurückgefragt. Und auf die Wiederholung von F: „Zum Goethehaus" wiederholt A: „Güterhaus". Daraufhin korrigiert F, und bei A setzt nun eine Art innerer Lernstrategie ein, die in eine etwas deplazierte Rückfrage mündet: A: „Hm, ich glaube, das ist hier etwa, Goethe, Goethe, Goetheplatz, Goetheplatz und Goethehaus, he, ich glaube, da ist das, oder?" A bringt den Interviewer hier in eine etwas schwierige Situation, denn der Interviewer weiß, daß das Goethehaus nicht am Goetheplatz liegt, kann dies aber nicht sagen; er rettet sich mit dem etwas unbestimmten „ganz in der Nähe davon" - eine Antwort, die A eigentlich stutzen machen müßte. Dies ist aber schon ein komplexer Fall, der Wiederholung und echte Rückfrage verbindet.

Bei der Wiederholung kann A davon ausgehen, das Ziel richtig verstanden zu haben, wenn F nicht reagiert (natürlich auch, wenn F "ja" sagt, wie z.B. in G11). Die einfachste echte Rückfrage erfolgt mit „wohin?“, wie in G 3 oder in G 16. Hier ist offenkundig, daß A die allgemeine Aufgabe verstanden hat, nicht aber das Ziel. Eine Variante davon liegt bei O 16 vor: „Können Sie mir sagen, wie ich zur alten Oper komme?“ - A: „Zu welcher Oper?“ - F: „Zur alten.“ - A: „Oh, wenn ich jetzt wüßte, was die alte und die neue ist.“ Auch hier setzt anschließend eine innere Suche ein; sie führt zu einer Hypothese, deren Richtigkeit er sich dann vergewissern möchte: A: „Eh, ja, es gibt praktisch ne Oper am Opernplatz, ne [F: „ja“], die praktisch neu aufgebaut wird.“ - F: „Ja, die meinen wir.“ Damit ist die Zielidentifikation gelungen. Dies ist nicht immer der Fall. Bei G2 gelingt es nicht. Dieser kurze Dialog besteht fast ausschließlich aus einem schließlich mißlingenden Versuch der Zielidentifikation. Ich führe ihn hier ganz an:¹⁹

F	Können Sie mir sagen, wie man zum Goethehaus kommt?	Zum Goethe-	
A		Goethehaus?	
F	haus.	Wissen wir eben nicht genau.	Nee,
A	Goethehaus, wo?	Goethehaus? Keine Adresse?	
F	Großer Hirschgraben war das, glaube ich.	Großer Hirschgraben, die Straße.	
A		Bitte?	[5 sec]
F	Wissen Se nicht, fragen wir nochmal.		
A			

Hier ist A offenbar nicht in der Lage, das Goethehaus zu identifizieren. F interpretiert A's erste Äußerung zunächst als absichernde Wiederholung und gibt eine Bestätigung. Nun muß A deutlicher werden; er bittet um neue Hinweise, die ihm eine Identifikation ermöglichen könnten. F gibt zunächst eine Antwort, die A keine neuen Angaben vermittelt. Die vorangehende Frage „wo?“ von A ist offenbar gemeint im Sinne von „Was könnt ihr mir noch an Informationen über das Ziel, das ihr sucht, liefern?“; F interpretiert sie jedoch im Sinne der eigenen Frage: „Wo liegt, von hier aus gesehen, das Goethehaus?“ A wird daraufhin noch deutlicher und ersucht um eine direkte „postalische“ Angabe, die dann auch von F- mit einschränkender Klausel - gegeben wird. Aber auch dies hilft A bei der Identifikation nicht weiter; er weiß nicht, wie er die Angabe verwerten soll. F präzisiert nun noch ein wenig und sagt, daß es sich bei dem Großen Hirschgraben um die Straße handelt, in der das Goethehaus liegt. A kennt offenbar diese Straße nicht, sagte es aber nicht ausdrücklich; er wartet, bis F dies erkennt und ihn von der ihm zugemuteten Aufgabe entbindet; dies geschieht denn auch. Hier gelingt trotz nachgelieferter Information die Identifikation des Zieles nicht, es kommt daher weder ein Plan noch eine Wegbeschreibung zustande: A kann nie initiativ werden.

G 2 ist jedoch nicht der komplexeste Fall einer versuchten Zielidentifikation in den Daten; um einiges verwickelter noch ist G 1, da dabei drei Sprecher, F, A₁ und A₂ beteiligt sind; die Identifikation gelingt hier halb und halb. Obwohl der Text ziem-

¹⁹ Derselbe Dialog wird unter anderen Aspekten noch einmal in Abschnitt 7 analysiert.

lich lang ist, führe ich ihn vollständig an, da es der interessanteste Fall einer Zieli-
dentifikation ist.

F Können Sie mir sagen, wie wir zur alten Oper - eh zum Goethehaus kommen?
 A₁
 A₂
 F
 A₁ Goethehaus, Goethehaus, eh *Goethehaus*; kennen Sie das Goethehaus zu [A₂]
 A₂ Goethe-
 F ja
 A₁ aah,
 A₂ haus, ja, hinten, da hinten irgendwo, wo die Kirche is, da hinten die Paulskirche
 F ja ne, ne
 A₁ Goethehaus [2 sec] wo die
 A₂ gell da is's Goethehaus wissen Se wo die Paulskirche is?
 F
 A₁ Paulskirche is *da* is das Goethehaus; is das da wo? da is doch der
 A₂ wo die Paulskirche is jaa
 F ne,
 A₁ Römer *da* is das Goethe- wollen Sie zum Römer
 A₂ ja is der Römer, ja da müssen Se hin ja
 F ne, zum Goethehaus jaa
 A₁ Goethehaus
 A₂ Goethehaus, des is in der Nähe vom Römer da
 F
 A₁ is das auf dem Platz?
 A₂ müsse, Sie müsse da hin auf dem Platz, ja, nein, in eine Seitegass rein,
 F
 A₁ sehn Se, ich weiß das auch nicht ganz also, kommen Se,
 A₂ eine Seitegass also, ich kann,

A₁, an den die Frage gestellt ist, versucht zunächst zu identifizieren; dies gelingt ihm offenkundig nicht. Merkwürdig und schwer zu erklären ist die dritte, stark betonte Wiederholung; es ist, als wollte A₁ das Problem fixieren. Er wendet sich aber dann nicht an F zurück, sondern an eine andere Person, die da des Wegs kommt, nämlich A₂, und gibt das Problem weiter. Durch seinen Identifikationsversuch hat er die Aufgabe zunächst einmal akzeptiert, und er versucht nun, auf diese Weise einen Weg zu ihrer Lösung zu finden. A₂ gelingt nun seinerseits keine sofortige Identifikation. Er hat aber zumindest ein gewisses Wissen, das er nun einbringt. Bemerkenswert ist das „ja?“, mit dem F sofort einhakt. A₂ fixiert das Ziel, das Goethehaus, relativ zu einem Bezugspunkt, der Paulskirche. Dieses „Ersatzziel“ würde eine Möglichkeit eröffnen, das Problem zu lösen; aber F kennt diesen Bezugspunkt nicht, und damit ist die Lösung dahin. A₂ hatte dazu bereits eine - allerdings wahrscheinlich fehlschlagende - Wegbeschreibung in Vorbereitung. Nun muß ein anderer Weg gefunden werden. A₁ setzt nun wieder bei der Identifizierung, und zwar bei dem ge-

wonnenen, aber unzureichenden Bezugspunkt an und findet einen neuen Bezugspunkt: den Römer. A_1 und A_2 machen darauf gemeinsam den Versuch, als Ersatzziel den Römer anzubieten. Aber auch dieses Ersatzziel wird von F zurückgewiesen: „nee, nee, zum Goethehaus“. Nachdem auch dies fehlgeschlagen ist, verfolgen A_1 und A_2 etwas unterschiedliche Strategien. A_2 versucht weiterhin, direkt das Ersatzziel Römer zu verkaufen, während A_1 stärker auf das ursprüngliche Anliegen eingeht, nämlich das ursprüngliche Ziel zu identifizieren - allerdings relativ zu den bislang gefundenen Bezugspunkten Paulskirche und Römer (die beide an einem Platz liegen). A_2 kommt ihm dabei zu Hilfe, zumal dies seiner Lösung nicht entgegenläuft. Der Versuch, das Goethehaus relativ zu Paulskirche und Römer zu fixieren, gelingt aber nur in unzulänglicher Weise. A_1 sagt dies ausdrücklich; A_2 bleibt beim Ersatzziel. Dieses Ersatzziel wird dann auch für die folgende, ganz ungenaue Wegbeschreibung beibehalten (vgl. dazu den vollständigen Text im Anhang).

Der Fall, daß das Ziel auf der „kognitiven Karte“, die man von einer Gegend im Kopf hat, nur ungefähr lokalisiert werden kann, ist im übrigen häufiger anzutreffen, beispielsweise in 03 oder in O20. Dann wird zumindest die Richtung angegeben, oft verbunden mit dem Vorschlag, in diese Richtung zu gehen, und dann noch einmal zu fragen (ein solcher Vorschlag kann allerdings auch andere Ursachen haben). Es muß also für die eigentliche Wegbeschreibung das Ziel klar festgelegt sein; A gibt für diese Zielfixierung zunächst einmal das Ziel an. Für A stellen sich dabei zwei zusammenhängende Probleme, nämlich zum einen die *Identifikation* des Ortes und zweitens seine *Lokalisierung* relativ zum gegenwärtigen Standpunkt. Diese beiden Probleme müssen klar auseinandergehalten werden. Jemand, der zum ersten Mal in Frankfurt ist, aber viel über Goethe weiß, vielleicht ein Bild vom Goethehaus gesehen hat, wird auf die Frage hin „Können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist?“, durchaus in der Lage sein, das erfragte Ziel zu identifizieren; er weiß, daß es sich um das Goethehaus handelt, weiß vielleicht, wie es aussieht, wie es eingerichtet ist, wann es gebaut wurde, aber er kann es nicht von seinem gegenwärtigen Standpunkt lokalisieren - es sei denn, er hat einen Stadtplan zur Hand. Die Antwortenden in unseren Texten, die die Aufgabe lösen konnten, hatten zwar keinen Stadtplan zur Hand,²⁰ aber sie haben eine Art „kognitiven Stadtplan“ im Kopf: sie haben eine aus der Erfahrung gewonnene, sehr komplexe Vorstellung vom Verlauf der Straßen, der Lage einzelner Gebäude, dem Aussehen der Plätze und der Geschäfte usw.; diese Vorstellung kann sehr unklar sein, sie kann auch falsch sein; man ist oft sehr erstaunt, wenn man eine vertraute Gegend auf einer Karte sieht, und umgekehrt ist man oft nur schwer in der Lage, nach Studium der lokalen Verhältnisse in einem Stadtplan die einzelnen Straßen und Plätze zu erkennen. In dieser ihrer kognitiven Karte nun müssen die Gefragten das Ziel lokalisieren können, wenn sie es erst einmal identifiziert haben. Bei G 1 geht es auch eher um dieses Lokalisierungsproblem

20 Unter den nichttranskribierten weil teils unverständlichen Wegauskünften ist auch die eines Polizisten, der einen Stadtplan benutzt. Es ist klar, daß dieser Fall von den Wegerklärungen der anderen sehr verschieden und auch unter dem Gesichtspunkt der Planung einer komplexen sprachlichen Aufgabe weniger interessant ist.

als noch um das der Identifikation; spätestens bei der dritten, lauten Wiederholung von „Goethehaus“ scheint A₁ die Identifikation gelungen zu sein, während sie A₂ von Anfang an keine Schwierigkeiten macht. Die Lokalisierung gelingt beiden hingegen bis zum Schluß nur ungefähr. Dem Antwortenden in G 2 gelingt hingegen bereits die Identifikation nicht: Goethehaus ist ihm kein Begriff. Die Identifikation gelingt im übrigen auch A in G4 nicht; er kann aber einen Ersatz, nämlich „Goetheplatz“ (der im übrigen keineswegs dort liegt, wo das Goethehaus liegt) aufbauen. Das Goethehaus aufgrund einer Äußerung, in der „Goethehaus“ vorkommt, zu identifizieren, heißt, diesem Ausdruck sein Denotat, nämlich das Goethehaus, zuzuordnen. Das Goethehaus zu lokalisieren, heißt, ihm seine Stelle in einer - kognitiven oder sonstigen - Karte zuzuordnen.²¹

Die Identifikation ist eine Voraussetzung der Lokalisierung. Erst wenn A die Lokalisierung gelungen ist, kann er F angeben, daß er die Aufgabe übernimmt. Die Bestätigung der gelungenen Lokalisierung erfolgt in vielen Fällen explizit durch ein „ja“ - ganz ausdrücklich beispielsweise in G 7: F: „[...] wo das Goethehaus ist?“ - A: „Ja, ich weiß, wo's ist.“ A kann allerdings sofort mit einer Erklärung anfangen oder eine Planungspause einlegen; solange A nicht „nein“ sagt oder Rückfragen stellt, kann F davon ausgehen, daß A die Lokalisierung gelungen ist.

Für den Fall, daß die Lokalisierung nicht gelingt, sind spezielle Strategien erforderlich; wenn dies offensichtlich ist, muß A von der an ihn gestellten Aufgabe entbunden werden; einen solchen Fall haben wir in G 2. A kann es aber auch selbst konstatieren, muß aber dann einen Grund angeben. Auf die damit verbundenen Probleme der sozialen Verpflichtung komme ich in Abschnitt 7 ausdrücklich zu sprechen. Wenn die Kontaktaufnahme erfolgreich war, die allgemeine Aufgabe, eine Wegbeschreibung zu liefern, klar ist, das Ziel identifiziert wurde und seine Lokalisierung gelungen ist, dann ist die Einleitung abgeschlossen. Die Initiative geht an A über.

5. *Das Mittelstück: die Wegbeschreibung*

A hat nun drei miteinander zusammenhängende Teilaufgaben. Er muß seine Wegbeschreibung planen, diesen Plan sprachlich umsetzen und sicherstellen, daß F die Wegbeschreibung verstanden hat. Ich behandle die beiden letzten zusammen unter „Sprachliche Umsetzung“ und gehe zunächst auf das Problem der Planung ein.

5.1 Die Planung einer komplexen sprachlichen Aufgabe

A kann Auskunft geben, wenn er weiß, wie man vom Standort zum Ziel zu gehen hat. Um dies wissen zu können, muß er eine gewisse kognitive Repräsentation der

21 Dies ist eine spezielle Verwendung des Wortes „lokalisieren“, die dem vorliegenden Fall entspricht; man kann natürlich auch ein Objekt in einem visuellen Raum, z.B. einen Ball im Tor, lokalisieren.

betreffenden Gegend haben. Dazu müssen frühere Erfahrungen in irgendeiner schwer zu fassenden Weise zu einem komplexen Ganzen, eben einer „kognitiven Karte“, strukturiert sein. In erster Linie setzt sie sich aus visuellen Erinnerungen einerseits und „Bewegungserinnerungen“ andererseits zusammen; man weiß, daß man sich an einer bestimmten Stelle, die so und so aussieht, rechts oder schräg oder gerade zu halten hat, daß man die Unterführung benutzen muß und dergleichen. Zwei Leute können sehr unterschiedlich bevorzugte Wege haben, und ebenso können sie auf sehr unterschiedliche visuelle Objekte achten. Zwar gibt es Objekte, die allgemein als markant gelten können, z.B. eine Kirche. Ob man aber weiß, daß sich an einer Ecke eine Buchhandlung, eine Kneipe, eine „Herrenboutique“ (04) befindet, ist individuell sehr verschieden. Entsprechend kann die kognitive Karte unterschiedlich strukturiert sein.

Obwohl man aus den einzelnen Wegbeschreibungen nur mit großer Vorsicht auf die zugrundeliegenden kognitiven Karten der Betreffenden zurückschließen kann - weil ja für die Wegbeschreibung nur ein Teil der kognitiven Karte verwendet werden muß - sollen doch die Daten einmal daraufhin betrachtet werden. Es gibt offenkundig Einheiten, die relativ universell verwendet werden — beispielsweise Kaufhof, Hauptwache und vor allem Katharinenkirche (oft nur als „die Kirche“ bezeichnet). Daneben gibt es eher individuelle Merkmale, wie etwa „Platz, wo der große Brunnen rausspringt“ (G6), „bis ne Rolltreppe kommt, da is Möbel Mann“ (G 15), „auf der einen Seite ist, eh, Neckermann, Reisebüro, und auf der anderen Straßenseite ist Möbel Mann“ (ebenfalls G 15), „wo die Leute da sitze“ (G 16; gemeint ist, „wo Leute zu sitzen pflegen“ o.a., nämlich in einem Straßencafé). Gewisse Aufschlüsse über die Art der kognitiven Karte kann man auch daraus entnehmen, welche von verschiedenen Wegebeschreibungen gewählt wird. Bei der Frage nach der alten Oper wird erstaunlich oft der Weg quer über den Rathenauplatz und durch die Goethestraße angegeben, obwohl er - von der oberen Zeil bzw. der Hauptwache aus - einen Umweg darstellt. Der einfachste Weg führt durch die Freßgass, die zudem als Fußgängerzone sehr bequem zu gehen ist. Der andere Weg scheint aber bei vielen markanter zu sein. Ebenso wird bei der Frage nach dem Goethehaus vergleichsweise selten der nach meiner Einschätzung nächstliegende Weg (Roßmarkt - Am Salzhaus - Großer Hirschgraben) angegeben.

Unsere Daten sind nicht hinreichend, um detaillierte und besser abgesicherte Aussagen über die kognitive Karte zu machen, die die Betreffenden tatsächlich in ihrem Kopf haben. Sie müssen jedoch über etwas derartiges verfügen. Diese Karte ist aber sicherlich nicht immer gleich präsent, sie muß auf die einleitende Frage hin entweder aktiviert oder überhaupt erst aufgebaut werden, und zwar für den relevanten Ausschnitt des Gebietes - für ein Stück, das mindestens das Ziel und den Standort umfaßt. In diesem Ausschnitt müssen dann Standort und Ziel lokalisiert werden. Über letzteres wurde bereits im vorigen Abschnitt einiges gesagt. Die Lokalisierung des Standortes ist im allgemeinen unproblematisch; sie ist aber nicht trivial. Auch hier hat man im Grunde zwei Probleme zu unterscheiden: die Identifikation des Standorts und seine Lokalisierung in der kognitiven Karte. Die Identifikation erfolgt ge-

wöhnlich visuell. In der Regel ist man sich ohnehin ziemlich klar, wo man gerade ist. Aber man kann auch oft beobachten, daß sich die Gefragten zunächst einmal umsehen, vielleicht gar zur nächsten Ecke gehen, um sich zu orientieren, wo sie denn überhaupt sind. Allerdings kann diese Orientierung auch bereits ein Teil der Lokalisierung auf der kognitiven Karte sein. In den Daten findet sich im übrigen nur ein einziger Fall, in dem explizit und nicht nur deiktisch auf den Standort Bezug genommen wird: „hier, das ist die Zeil" (G 19). Eine explizite Angabe ist gewöhnlich auch überflüssig, da der Standort sowohl A wie F zugänglich ist: sie brauchen sich nur umzusehen, um zu wissen, worauf sich ein „hier" oder „da" bezieht. Ich will jenes Stück der kognitiven Karte, in dem Ziel und Standort lokalisiert sind, als „Primärplan" bezeichnen. Wie der Primärplan in den Köpfen der Antwortenden repräsentiert ist, läßt sich schwer sagen. Es ist aber klar, daß sie irgendeine derartige Repräsentation haben, wenn sie den Weg korrekt beschreiben können sollen. Allerdings braucht der Primärplan nicht bereits fertig zu sein, wenn A mit seiner Wegbeschreibung beginnt. Betrachten wir dazu einige Texte, zunächst G 11, den ich, da er kurz ist, ganz anführe:

F Entschuldigung, können Sie mir bitte sagen, wo's zum Goethehaus geht? [3 sec] Goethe-
 A
 F Ja erste
 A haus? Ja, gehn Se da rauf, immer gerade aus, erste Straße links, erste Straße rechts
 F links, erste rechts dankeschön
 A ja

A legt nach der Frage eine Planungspause ein, vergewissert sich dann, daß er das Ziel richtig verstanden hat, gibt an, daß er zur Antwort in der Lage ist und zieht dann die Beschreibung klar und in einem Zug durch. Er hat, wenn er anfängt, offenbar bereits einen klaren Primärplan. Er ist, wie man sagen könnte, ein „Vorausplaner"; zu diesem Typ zählen beispielsweise auch A in O 2, in G 14 sowie A₃ in G 16. Das Gegenstück dazu kann man als „Etappenplaner" bezeichnen. Ein typisches Beispiel dafür ist G 15:

F
 A Ja; [10 sec] hier die Zeil runter, auf der andern Seite, ja [sec] praktisch gehn Se jetzt hier
 F
 A an [3 sec] eh [3 sec] Sie müssen wohl von hinten rüber, weil da ne Ampel is, ja; da hinter
 F
 A der Kirche lang; dann gehn Se rechts die Straße wieder grad runter und dann müssen Se
 F
 A bis zur [2 sec] wie heißt'n das? auf der linken Ecke [4 sec] bis die ne Rolltreppe kommt, da
 F gut,
 A is Möbel Mann, diese Straße müssen Sie links rein; und die erste wieder rechts;

F dankeschön

A also, auf der einen Seite ist, eh Neckermann, Reisebüro, und auf der andern

F

A Straßenecke ist Möbel Mann; *die* Straße links rein und dann die erste rechts.

A überlegt zwar zu Beginn, hat aber offenkundig noch keinen klaren Primärplan; er fängt zu erklären an, gerät dann im Geiste an eine Stelle, die etwas problematisch ist, überlegt sich die Situation und fängt von vorne an, gerät wieder in dieselbe unklare Situation und überlegt wiederum, diesmal 2 x 3 Sekunden. Danach kommt er eine Weile voran bis zur nächsten problematischen Stelle: „zur . . . wie heißt'n das?“. Er vergegenwärtigt sich erneut die Lage und kommt dann glatt ans Ende. Nachdem er erst einmal soweit ist, kann er allerdings leicht ein Teilstück reproduzieren: der Plan ist nunmehr da, er kann auch seine Beschreibung ausbauen und variieren. A in G 15 plant also nicht alles voraus, sondern er beginnt schon zu reden, wenn er den Anfang hat, und plant dann etappenweise weiter. Zu diesem Planertyp zählen auch die Antwortenden in O 10, O 17, G 10, G 12 oder G 17. Wenn ich von Vorwegplaner und Etappenplaner rede, so meine ich nicht, daß dies feste Verhaltensweisen der Betreffenden sind, die in allen Fällen praktiziert werden, sondern es sind Alternativen, die dem einzelnen mehr oder minder gut zu Gebote stehen, und welche er wählt, hängt in hohem Maße vom einzelnen Fall ab; es mag allerdings durchaus individualspezifische Tendenzen geben. Im übrigen bezeichnet die Unterscheidung Extreme; die meisten Sprecher verbinden auch im einzelnen Fall Elemente der Vorwegplanung und der etappenweisen Planung.

Unabhängig davon, wie der einzelne jeweils seinen Primärplan entwickelt: er muß in jedem Fall eine solche Vorstellung - kognitive Karte des relevanten Teilstücks mit Standort und Ziel - aufbauen bzw. aktivieren. Mit dem Primärplan ist allerdings die sprachliche Planung keineswegs abgeschlossen. Auch wenn der Antwortende bereits eine klare Vorstellung samt Lokalisierung von Ziel und Standort hat, muß er irgendwie festlegen, in welcher Weise er seine Informationen - besser gesagt, die Informationen, die seiner Meinung nach der Frager haben sollte - darbietet. Die diesem zweiten Plan zugrundeliegende Idee wurde bereits zu Beginn erläutert: das organisierende Prinzip ist das einer „imaginären Wanderung“ vom Standort zum Ziel durch den Primärplan; dabei werden jeweils bestimmte Stellen als „Fixpunkte“ ausgezeichnet; diese Fixpunkte dienen dann als Referenzpunkte für Richtungsangaben. Die Folge der Fixpunkte muß sich der Sprecher vorher überlegen - jedenfalls bis zu einem gewissen Grad. Er muß sich einen Plan machen, der sich aus drei Arten von Einheiten zusammensetzt: Fixpunkten, Richtungsangaben relativ zu den Fixpunkten und Angaben von Handlungen (meist Bewegungen).²² Diesen Plan be-

22 Bei den Handlungen gibt es für unsere Texte wenig Alternativen; aber es sind natürlich auch Wegbeschreibungen denkbar, bei denen dies anders ist - beispielsweise mit mehrfacher Änderung der Fortbewegungsart.

zeichne ich als „Sekundärplan“.²³ Er stellt eine Weiterverarbeitung des Primärplanes im Hinblick auf die sprachliche Umsetzung dar. Zur kognitiven Karte und damit zum Primärplan zählen auch viele Einzelvorstellungen, die für die Wegbeschreibung irrelevant sind. Beispielsweise kann die kognitive Karte eine lange Straße mit einem kleinen, unauffälligen Geschäft enthalten, das aber dem Antwortenden sehr gut vertraut ist, vielleicht weil er dort oft einkauft, oder auch selbst dort gearbeitet hat o.ä., es hat dann in der kognitiven Karte des Betreffenden sogar einen hervorragenden Platz. Aber er wird es wahrscheinlich nicht in seinen Sekundärplan aufnehmen, weil es für das Anliegen des Fragers irrelevant ist: es ist für das Finden des Weges kein sinnvoller Fixpunkt. Der Antwortende *kann* es selbstverständlich verwenden; es ist zunächst einmal seine Sache, aus seinem gesamten Primärplan jene Einheiten herauszusuchen, die er als Fixpunkte in seine Beschreibung einbringen möchte. Im allgemeinen wird er zunächst solche Stellen als Fixpunkte verwenden, von denen er meint, daß der Wegsuchende dort Handlungsalternativen hat. Zum zweiten kann er auch Fixpunkte wählen, die lediglich der Absicherung dienen, d.h. Stellen, an denen der Wegsuchende keine sinnvolle Alternative hat, die ihm aber bestätigen können, daß er auf dem rechten Weg ist (sie bewahren ihn also sozusagen vor der Handlungsalternative, umzukehren). Ich will das an einem Beispiel, einem Ausschnitt aus O4, verdeutlichen:

F [...] ja ja
 A Ja, [5 sec] jetzt gehn Sie vor, bis ganz vorn hin bis Sie an den Kaufhof stoßen dann
 F ja
 A gehn Sie links rein, die Biebergasse also Sie gehen hier vor und halten sich dann ganz
 F mhm
 A links, dann kommt erst die Schillerstraße, die überqueren Sie da is vorne an der Ecke
 F mhm mhm
 A is eine Herrenboutique, da gehn Sie dran vorbei da gehn Sie gerade durch da
 F
 A kommen Sie auf die Goethe- auf den Rathenauplatz, den überqueren Sie auch, also Sie
 F mhm
 A können garnet fehlgehen, dann sind Sie an der großen Bockenheimer Straße und wo
 F [...] [...]
 A die große Bockenheimer Straße aufhört, da liegt rechts das *alte* Opernhaus [..]

Sieht man vom Standort ab - hier östlich vor der Hauptwache in Richtung Roßmarkt -, so ist der erste Fixpunkt der Kaufhof; hier ergeben sich für den Gehenden verschiedene Möglichkeiten, von denen eine genannt wird: „links rein“; in anderen Fällen werden alternative Möglichkeiten explizit ausgeschlossen, z.B. in O 2: „oben

23 Formal gesehen stellt der Sekundärplan ebenso wie der Primärplan eine ziemlich komplizierte Struktur dar, die man keinesfalls durch einfache Bäume oder Kantenzüge mit etikettierten Knoten (für Fixpunkte) und Kanten (für die Bewegungen) repräsentieren kann. Allein schon die Richtungsangaben wie „rüber, drunten durch, rein, schräg über“ usw. beziehen sich auf drei Dimensionen.

drüber, nicht unten durch", oder G16: „hinter der Kerch überqueren Sie die Straße vor der Kerch geht's schlecht, da is nur so ne schmale Pfad". Hier geschieht dies nicht, sondern es wird nur eine, die richtige Richtung angegeben, dies allerdings doppelt: durch die relative Angabe „links rein" und durch die nichtrelative „die Biebergasse". A hat hier eine Einheit aus seinem Primärplan in den Sekundärplan übernommen, die lediglich der Absicherung dient. Anschließend wird der Weg wiederholt, bis ein neuer Fixpunkt erreicht ist: Schillerstraße. Hier ergeben sich wiederum verschiedene Alternanten, von denen eine - die richtige - angegeben wird: „die überqueren Sie". Unmittelbar danach wird noch einmal ein absichernder Fixpunkt angegeben: „eine Herrenboutique". Eine Verhaltensänderung ist an dieser Stelle weder wahrscheinlich noch erforderlich: F kann die eingeschlagene Richtung beibehalten bis zum nächsten Fixpunkt. Hier verwickelt sich A ein wenig; er hat den Fixpunkt „Goethestraße" geplant, korrigiert sich aber und ersetzt ihn durch „Rathenauplatz"; es wird wieder angegeben, was dort zu tun ist. Nach einem Kommentar („also Sie können garnet fehlgehen") folgt der nächste Fixpunkt, der wiederum nicht unbedingt erforderlich ist, sondern der Absicherung dient: „Große Bockenheimer Straße"; die Richtung wird nicht geändert. Der nächste Fixpunkt ist dann „wo die Große Bockenheimer Straße endet"; er ist bereits ein Teil der Zielkonstanzierung. Nicht in allen Fällen werden so viele Fixpunkte ausgewählt und sprachlich ausgedrückt. O7 enthält nur einen („Kaufhof"), ebenso O9 („die Straße", gemeint ist „die Straße, an die Sie dann gelangt sein werden"). Neben gewissen allgemeinen Grundsätzen, die der Auswahl der Fixpunkte und damit dem Aufbau des Sekundärplanes zugrundeliegen, gibt es so etwas wie einen individuellen Stil.

Ich fasse nun die Überlegungen zur Planung einer Wegbeschreibung zusammen. Man muß zwei Pläne unterscheiden, einen primären und einen sekundären. Der Primärplan ist eine „kognitive Karte" des betreffenden Gebietes, in der Standort und Ziel lokalisiert sind. Sie kann unterschiedlich strukturiert, sehr vage, vor allen Dingen auch sehr unvollständig, gemessen an den tatsächlichen Verhältnissen sogar falsch sein. Sie konstituiert sich aufgrund des Wissens, das der Betreffende im Lauf der Zeit über die betreffende Gegend, das Aussehen markanter Stellen, den Verlauf der Straßen usw. angesammelt hat. Ein solcher Primärplan wird entweder vor oder schrittweise im Verlauf der Wegbeschreibung aufgebaut bzw. vervollständigt.

Aus dem Primärplan muß der Antwortende nun gewisse Komponenten auswählen, die ihm dazu dienen, seine Wegbeschreibung zu entwickeln: er bildet einen Sekundärplan. Die Beschreibung besteht im wesentlichen darin, die einzelnen Handlungen anzugeben, die jemand zu vollziehen hat, wenn er vom Standort zum Ziel kommen will. Die Handlung ist -in unseren Beispielen -fast immer „gehen" (oder „laufen"). Alternativen bestehen fast nur in der Richtung.

Das Gerüst des Primärplans ist nun eine Reihe von Stellen, die für Handlungsalternativen in Frage kommen. Darüber hinaus können weitere Elemente des Primärplans übernommen und sprachlich ausgedrückt werden; sie dienen der Absicherung. Auch der Sekundärplan kann entweder vorweg oder schrittweise aufgebaut werden.

5.2 Sprachliche Umsetzung

Wenn der Sekundärplan ganz oder doch für Teile steht, muß er sprachlich umgesetzt werden, d.h. die einzelnen Fixpunkte sind zu charakterisieren, und Richtungen sowie Handlungen anzugeben; eventuell sind falsche Alternativen auszuschließen. Die dafür verwandten sprachlichen Ausdrücke bezeichne ich als die *deskriptiven* Teile der Wegklärung. Darüber hinaus finden sich noch zwei weitere Arten von Ausdrücken, nämlich solche, mit denen das, was er sagt oder das, was ein anderer sagt, kommentiert: ich sage dafür *kommentierende* Ausdrücke, sowie solche, in denen der jeweilige Sprecher prüft, ob das, was er sagt, ankommt bzw. mit denen er solche Bestätigungen gibt, beispielsweise das „mhm“ auf Seiten des Fragers und - mit anderer Intonation - auf Seiten des Antwortenden; diese Ausdrücke nenne ich *interaktiv*. Zu ihnen rechne ich auch Rückfragen wie „wissen Sie denn, wo x ist?“. Diese Unterteilung nach Funktion der einzelnen Ausdrücke ist zugegebenermaßen grob; sie schließt auch manches nicht ein, wie z.B. das Überlegungs-„eh“. Aber für den vorliegenden Zweck scheint sie mir ausreichend. Ich lege im folgenden Schwerpunkt auf die deskriptiven Ausdrücke, mit denen der Weg selbst klargemacht wird. Auf die übrigen wird anschließend etwas kürzer eingegangen.

A kann bei seiner Wegbeschreibung davon ausgehen, daß F die Sprache versteht;²⁴ das heißt insbesondere, daß F Ausdrücke wie „gehen, laufen“ usw., also Ausdrücke, mit denen Handlungen bezeichnet werden, sowie Ausdrücke „rechts, links, rauf, runter, rein, raus, hinter, vor, hier, da“ usw., also deiktische Adverbien und Präpositionen anwenden kann. Die Bedeutung der deiktischen Ausdrücke in einer *Äußerung* ist nur relativ zu einem Bezugspunkt zu verstehen: je nachdem, wo man sich befindet bzw. von wo man blickt, kann „hier“ die Zeil oder der Roßmarkt sein, kann die Biebergasse rechts oder links liegen. Die Bezugspunkte sind in den Wegbeschreibungen durch den Standort sowie die verschiedenen, jeweils vom Sprecher zu setzenden Fixpunkte gegeben. Allerdings sind nicht die Fixpunkte selbst die unmittelbaren Bezugspunkte, sondern maßgeblich ist der jeweilige Standort des Gehenden relativ zum jeweiligen Fixpunkt; die Fixpunkte sind nur mittelbar Bezugspunkte. Um dies deutlich zu machen, betrachten wir zwei Beispiele, in denen dieselbe Straße, die Biebergasse bzw. ihre Verlängerung, die Freßgass, relativ *zw selben Fixpunkt* (Kaufhof) einmal als rechts und einmal als links angegeben wird:

O 1: A: „Hier vor bis zum Kaufhof [...] und da halten Sie sich rechts, geradeaus durch die Freßgass“

O 4: A: „Jetzt gehn Sie vor, bis ganz vorn hin, bis Sie an den Kaufhof stoßen, dann gehen Sie links rein, die Biebergasse.“

Der ursprüngliche Standort bei O 1 ist die obere Zeil. Wenn F nun weitergeht und die Blickrichtung beibehält, liegt, sobald er beim nächsten Fixpunkt - dem Kaufhof

²⁴ Es wäre natürlich auch interessant zu untersuchen, was passiert, wenn Ausländer fragen, die die betreffende Sprache nicht oder schlecht beherrschen; aber das ist ein anderes Problem.

- angelangt ist, die Biebergasse (bzw. die Freßgass) leicht rechts von ihm. Bei O 4 ist der ursprüngliche Standort die Ostseite der Hauptwache. Wenn F von dort aus bis zum Kaufhof geht und die Blickrichtung beibehält, liegt von seinem neuen Standort vor dem Fixpunkt „Kaufhof“ aus die Biebergasse links von ihm.²⁵ Ich gebe zur Illustration einen stark vereinfachten Kartenausschnitt (K = Kaufhof) (Abb. 2):

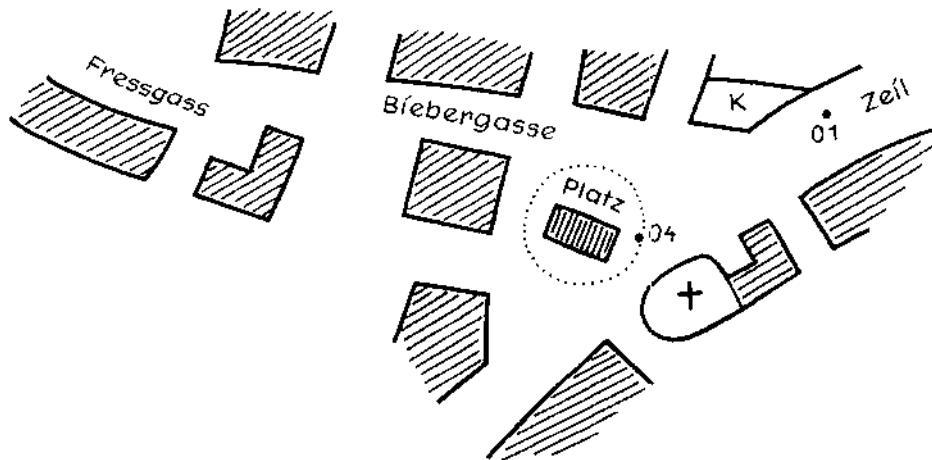


Abb. 2

Maßgeblich dafür, was rechts und links ist, ist also der jeweilige Standort, oder genauer gesagt: die Blickrichtung am jeweiligen Standort. Es wird in den Wegbeschreibungen durchweg angenommen, daß sich die Blickrichtung aus der jeweiligen Handlung - Gehen, Laufen, Fahren - ergibt; wenn jemand in eine bestimmte Richtung geht und dann eine bestimmte Stelle erreicht, so blickt er in eine bestimmte Richtung - die er natürlich dann ändern kann. Wenn die sich automatisch ergebende Blickrichtung nicht maßgeblich ist, so muß dies ausdrücklich gesagt werden, z.B. in „Wenn Sie direkt vor dem Hauptbahnhof stehen, dann geht schräg rechts eine Straße ab . . .“ usw.: gemeint ist natürlich: wenn man vor dem Bahnhof stehend auf den Bahnhof blickt. Entsprechende Stellen finden sich allerdings in unseren Texten nicht.

Dasselbe Prinzip ist auch bei den häufig vorkommenden Ausdrücken „schräg“ und „gerade“ (oder „geradeaus“) bestimmend. „Gerade“ hat gewöhnlich nicht den Sinn „nicht gekrümmt“, denn in diesem Sinn ginge man meist auch gerade, wenn man schräg ginge. Es bezieht sich vielmehr darauf, ob an einer bestimmten Stelle die bisherige Richtung beibehalten wird oder nicht, wobei die bisherige Richtung jene ist, in die man nach einer bestimmten, vorherigen Handlung blickt. Wenn es in O 1 heißt „da halten Sie sich rechts, geradeaus durch die Freßgass“, dann ist die bisherige Richtung jene, die der Wegsuchende einnimmt, wenn er sich rechts gehalten

²⁵ Ich habe keine Erklärung für die Tatsache, daß kein einziger der Sprecher je die Große Eschenheimer Straße erwähnt.

hat; „schräg“ hingegen bedeutet „in einem Winkel von ungefähr 45° zur bisher maßgeblichen Richtung“.

Maßgeblich sind also Standort und Blickrichtung, die aber beide nicht explizit eingeführt werden; sie ergeben sich vielmehr aus der jeweiligen Handlung sowie den Fixpunkten, die ihrerseits, verbunden mit der jeweiligen Handlung, ausdrücklich angegeben werden. Dafür gibt es verschiedene sprachliche Möglichkeiten, auf die ich nun eingehen will.

Die Fixpunkte sind jeweils bestimmte Stellen wie Plätze, Straßen, Geschäfte und dergleichen. Es gibt im wesentlichen vier Weisen, nach denen ein Hörer erkennen kann, welche Stelle vom Sprecher als Fixpunkt gemeint ist:

- (1) Aufgrund seines Vorwissens; dazu dienen oft Rückfragen: „Wissen Sie denn, wo die Paulskirche ist?“ - „Ja, weiß ich.“ - „Also, da ...“.
- (2) Aufgrund gestisch-visueller Einführung, z.B. in G17: A: „Sehen Sie dieses Schild Bill-Binding da oben, ja?“ - F: „Ja, ja“ - A: „Okay, und dann da gerade aus.“, ebenso in G12 „an dieser Kirche da“ oder G19: A: „Sehen Sie die hohen Häuser da links?“ - F: „Mhm“ - A: „da is es die erste oder zweite Straße links herein“.
- (3) Aufgrund von nichtdeiktischen Beschreibungen, z.B. O4: „da is vorne an der Ecke eine Herrenboutique, da gehen Sie dran vorbei“, G6: „bis Sie an den Platz kommen, wo eh so'n großer Brunnen rausspringt, da gehn Se links runter“, G16: „un wenn Se e Stück drin sin, wo die Leute da sitze, dann teilt sich die Straß links und rechts, und die rechte ist ...“.
- (4) Aufgrund von Angaben relativ zu einem vorhergehenden Fixpunkt; dazu dienen insbesondere Ausdrücke wie „der erste, zweite, die nächste“, z.B. G16: „da gehsch bis zur nächste Ampel“. Dieser Fall ist recht häufig, und manche Sprecher - wie G11 - kommen damit aus: erster Bezugspunkt ist der Standort, alle weiteren Angaben erfolgen relativ dazu.

In den 40 Wegauskünften wird von all diesen Möglichkeiten ständig Gebrauch gemacht, und es ist selten, daß sich ein Sprecher auf eine beschränkt. Ich beschränke mich darauf, ein Beispiel zu betrachten, nämlich G16 (im Ausschnitt); die Reaktionen von F sind weggelassen, die Fixpunkte kursiviert:

A₃: Am beste is, Sie gehn *jetzt auf die anner Seit; un hinner der Kirch* überqueren Sie *die Straß*, ja? Dann gehn Se *an de Kaiserstraß* e Stück erunter, bis Se *an de nächst Ampel* komme; da gehn Se links herein un dann sin Se gleich dort; da links, gell, da links herein, e Stück, un *da geht links e Straß ab un rechts*; die rechte Straß, das is der *Große Hirschgrabe*; da kommt gleich 's Goethehaus.

„die anner Seit“ ist ein Ausdruck vom vierten Typ. Er bezieht sich auf den ersten Standort: die Straßenseite, die nicht diese hier ist.²⁶ Der nächste Fixpunkt „hinner

26 Der deiktische Charakter des Wortes „ander“ wird im übrigen in einem sehr bekannten Rätsel ausgenutzt, dem vom Dorf der Lügner, vom Dorf der Wahrheitsager und der Wegkreuzung, an der jemand aus einem — man weiß nicht welchem — der beiden Dörfer sitzt;

der Kirch" ist visuell-gestisch: gemeint ist „hinter der Kirche, die uns hier vor Augen liegt". Es folgt „die Straß" (gemeint ist die Katharinenpforte); er ist wiederum ein Ausdruck vom vierten Typ, obwohl dies nicht sofort deutlich ist: „die Straß" bedeutet aber hier offenkundig soviel wie „die Straße, an die Sie, wenn Sie hinter der Kirche sind, gelangen". Man könnte im übrigen auch „hinner de Kirch" und „die Straß" als *einen* Fixpunkt auffassen, als hieße es „und dann überqueren Sie die Straße hinter der Kirche". Etwas kompliziert verhält es sich auch mit dem nächsten Fixpunkt, nämlich „an de Kaiserstraß"; in dieser Weise kann ein Ausdruck gewöhnlich nur verwendet werden, wenn er als dem Hörer bekannt vorausgesetzt werden kann, d.h. die Art seiner Einführung entspricht Typ (1). Davon kann A in G 16 aber eigentlich nicht ausgehen; entweder er nimmt es trotzdem an (die Kaiserstraße ist eine sehr bekannte Straße in Frankfurt), oder er geht davon aus, daß F ja ein Namensschild lesen kann, d.h. in der Lage ist, sich das notwendige Wissen zu verschaffen. (Übrigens handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht um die Kaiserstraße, sondern um deren Verlängerung, den Roßmarkt).

Es folgt wieder eine Angabe von Typ (4), nämlich „die nächst Ampel"; streng genommen hängt dieser Fixpunkt von *beiden* vorhergehenden ab, nämlich „an der Kaiserstraß" und „die (überquerte) Straße hinter der Kirche". In einem nicht zitierten Teil von G 16 wiederholt A im übrigen seine Beschreibung und variiert diese Stelle etwas; er sagt da: „hinter der Kerch überqueren Se die Straß [...]; da gehsch bis zur nächste Ampel links erein; ja, an der Kirch is natürlich aach e Ampel, die net, die nächste". Diese Stelle ist nicht nur wegen der Korrektur interessant, sondern weil hier ein bestimmter Fixpunkt in unterschiedlicher Weise - beide Male aber im Sinne von Typ (4) - eingeführt wird: „bis zur nächste Ampel" heißt soviel wie „bis zu jener Ampel, die auf die Straße hinter der Kirche als erste folgt, wenn man dort links geht", während bei der zweiten Einführung von „die nächste" (= die nächste Ampel) die inzwischen eingeführte Ampel „an de Kirch" Bezugspunkt ist.

Der nächste (!) Fixpunkt „dort" fällt etwas aus dem Rahmen: es handelt sich bereits um eine erste Zielkonstatierung; „dort" bedeutet: „dort, wo Sie hinwollen"; es ist klar, daß es nicht heißt, „an der Ampel". Zu dieser Ampel geht A aber noch einmal zurück: „da links, gell, da erein". Der nächste Fixpunkt zählt zu Typ (3): „jene Stelle, wo rechts und links eine Straße abgeht". Mithilfe dieses Fixpunktes wird dann gleich der nächste und letzte „der Große Hirschgraben" festgelegt. Es bleibt dann nur noch die Zielkonstatierung (doppelt unterstrichen).

Die Bezugnahme auf die einzelnen Fixpunkte erfolgt gewöhnlich mit deiktischen Partikeln, vor allem „da" und „hier", seltsamerweise fast nie „dort". „Hier" wird fast nur gebraucht, um auf den ersten Fixpunkt, den Standort der Wegauskunft, zu verweisen, der gewöhnlich nicht explizit eingeführt wird. Statt „hier" und „da" können auch „jetzt" und „dann" benutzt werden, die dann auf die jeweils auszufüh-

wenn man mit einer Frage herausbekommen soll, wie man ins Dorf der Wahrheitsager kommt, so muß man fragen: „Wohin würde mich jemand aus dem andern Dorf schicken". Diese Frage bedeutet wegen des „arider" jeweils etwas anderes, je nachdem, an wen sie gerichtet wird.

rende („jetzt“) oder jeweils gerade ausgeführte („dann“) Handlung verweisen. „Jetzt“ wird gewöhnlich nur für die erste Handlung, das Losgehen vom Standort, gebraucht, übrigens oft mit „hier“ oder „da“ zusammen: „da gehen Sie jetzt vor bis ...“ (O2), „hier geradeaus jetzt“ (O 19), „jetzt gehn Sie hier vor“ (G5). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß „hier“ auch eine in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Lokalität bedeuten kann, die gestisch eingeführt wird. Die mit weitem Abstand häufigste deiktische Partikel ist im übrigen „da“, vielleicht wegen ihrer weitgehenden Neutralität hinsichtlich temporaler und lokaler Deixis.²⁷

Es bleiben nun unter den deskriptiven Ausdrücken vor allem jene, die Handlungen bezeichnen, sowie damit verbundene Angaben wie „rauf, rein, raus, runter“ usw. Das zentrale Handlungsverb in unseren Texten ist „gehen“; es wird gelegentlich durch „laufen“, „überqueren“, „sich rechts/links halten“ variiert; auch „kommen“ im Sinne von „gelangen zu“ findet sich.²⁸ Gewöhnlich steht es im Präsens; seltener findet sich auch „müssen Sie gehen“. Ein Ausdruck wie „da gehen Sie vor bis zur Zeil“ (O2) beschreibt selbstverständlich auch keine Handlung, die zur Sprechzeit gerade verläuft, sondern er ist zu verstehen als „wenn Sie zu x wollen, müssen Sie vor bis zur Zeil gehen“. Vielfach wird das Verb überhaupt weggelassen, weil aus dem Kontext klar ist, daß der Wegsuchende keinen Handstand machen soll. Wichtig hingegen sind die modifizierenden Richtungsangaben wie „durch, rein rauf, runter rüber“, die sehr oft allein stehen („da links rein“ steht für „da gehen Sie links rein“). „Rein“, „raus“ und „durch“ sind dabei vergleichsweise unproblematisch: man geht durch eine Straße „durch“, in eine Straße „rein“, aus der Unterführung „raus“, über eine Straße oder einen Platz „rüber“. Die Ausdrücke „runter“ und „rauf“ bezeichnen jedoch gewöhnlich keine Abwärts- oder Aufwärtsbewegung, wie man es erwarten würde - obwohl das auch vorkommt. So heißt es in O 3: „da müssen Se die Zeil runterlaufen, Roßmarkt runter, und ...“. Nun ist die Zeil an dieser Stelle völlig eben, während der Roßmarkt leicht fällt. Ich kann „rauf“ und „runter“ in dieser Verwendung nur als Paraphrase zu „durch“ verstehen.²⁹

Zu den deskriptiven Ausdrücken zählen auch Entfernungsangaben, die gelegentlich auftauchen. Sie sind mithilfe von metrischen Angaben („vielleicht 300 Meter, 400 Meter“, O 11, oder „sind vielleicht fünf Minuten zu laufen“, O 16) oder mithilfe von Adverbien („ziemlich weit“, O 7) formuliert. Vorwiegend bei der Zielkonstatierung werden „sofort“, „direkt“ o.ä. verwendet: „un da isses dann gleich“ (G19).

Zu erwähnen ist schließlich noch eine weitere Handlung, die den Wegsuchenden oft empfohlen wird, nämlich an einer bestimmten Stelle noch einmal zu fragen, oder wie es A in O 19 elegant ausdrückt „dann befragen Se sich bei der Querstraße“. Diese

27 Vgl. zur lokalen Deixis Klein (1977).

28 Eine Ausnahme ist O 6, in dem A den Frager zur nächsten Straßenbahnhaltestelle schickt. Es ist klar, daß bei Fragen aus einem Auto oder auch nach weiter entfernten Zielen andere Bewegungsverbren verwendet werden.

29 Diese Verwendungsweise scheint regional gebunden zu sein; in meinem eigenen Dialekt ist es völlig üblich, eine ebene Straße runter zu gehen. Bei Wegbeschreibungen in Wien habe ich sie nie gehört; das kann allerdings Zufall sein.

Aufforderung kommt, wenn sich die Betreffenden ihrer eigenen Auskunft nicht ganz sicher sind - wie in diesem Fall - oder wenn sie in der Tat den Weg nur bis an eine bestimmte Stelle kennen, wie in 0 3 „da müssen Sie nochmal fragen, so genau kann ich Ihnen das net beschreiben.“

Damit sind die deskriptiven Ausdrücke behandelt. Ich gehe nun noch kurz auf die beiden übrigen Arten ein, die kommentierenden und die interaktiven. Kommentare finden sich vor allem dann, wenn A in Schwierigkeiten ist. Dies kann bei der Zielfixierung, aber auch bei der Planung - sei es zu Anfang oder im Verlauf der Erklärung - geschehen. Der Kommentar kann sich auf den Inhalt des Gesagten, aber auch auf die eigenen Schwierigkeiten beziehen. Beispiele für den ersten Fall sind etwa: „Gehen Sie jetzt die Straße, nee, die geht ja links ab“ (O8) oder die folgende Stelle in O 19, in der A die Beschreibung beendet und F sich bereits bedankt hat: „[F: Mhm, dankeschön] Warten Sie mal, nee, ich sag's Ihnen eben falsch, seh ich eben“. Ein besonders interessanter Fall ist O 12, in dem sich zwei Antwortende wechselseitig kommentieren:

A ₁	also durch die Freßgass	ach, das is für Sie kein Be-
A ₂	also, ehe, also das is für Sie kein Begriff	
A ₁	griff	ja, also . . .
A ₂	Große Bockenheimer Straße heißt die	

Hier glaubt A₂, daß F die Straße aufgrund der Angabe „Freßgass“ nicht identifizieren kann; A₁ akzeptiert dies, A₂ gibt die offizielle Bezeichnung, und A₁ fährt fort. Typische Beispiele für Kommentare zu Schwierigkeiten sind etwa die folgenden: O 10: „müßt Ihr ne Unterführung durch, ehm [5 sec], eh, ein bißchen kompliziert, also . . .“, oder G 10: „und zwar geht's da, ich bin jetzt aa net ganz sicher“ oder schließlich der Mini-Kommentar in O 14: „da gehn Sie jetzt, phhh, Sie gehn jetzt also . . .“. Zweimal findet sich auch ein Kommentar zur Richtigkeit des Weges vor der Bitte um Auskunft, und zwar in O 5: F: „können Sie uns sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?“ - A: „Oh, da sind Sie aber falsch; da gehn Sie . . .“ und in O 19: F: „. . . Opernhaus kommt?“ - A: „Ja, aber da sind Sie verkehrt, da müssen Sie . . .“ In beiden Fällen bezieht sich der Kommentar offenkundig auf die *Richtung*, in die die Frager zu gehen scheinen; denn es ist ja klar, daß sie dort, wo sie sind, nicht richtig sind.

Eine letzte Art von Kommentar bezieht sich auf die Schwierigkeit des Weges selbst. Typische Fälle sind etwa O 16: „ja, okay, das ist an sich gar nicht mal so schwer.“ (ein Kommentar, der sich allerdings auch auf die Schwierigkeit der Erklärung beziehen kann) oder Beteuerungen wie „also, Sie können gar net fehlgehen“ (O 4) oder „aber Sie können sich nachher nich verfehlen“ (O 19, was im übrigen ohnehin schwer wäre).

Diese Beteuerungen leiten bereits zur dritten Gruppe über, nämlich den interaktiven Ausdrücken. Streng genommen sind natürlich *alle* Ausdrücke für die Interaktion von Bedeutung und in diesem allgemeinen Sinne interaktiv. Hier verwende ich

das Wort etwas enger für jene Ausdrücke, mit denen sich A an F wendet, so daß F selbst reagieren muß - d.h. in denen A das Gespräch vorübergehend an F „abgibt“ - sowie die kontinuierlichen Bestätigungen und die - seltenen - Eingriffe von F. Eine Anzahl von Beispielen für den ersten Fall haben wir bereits im Zusammenhang mit der Zielfixierung in Abschnitt 4 angeführt. Etwas verschieden davon sind Fragen, mit denen A sicherstellen will, daß F verstanden hat, wie z.B. in G 16: [A: „Da kommt gleich's Goethehaus, ne?“ - F: „Gut, vielen Dank“] „Wisse's jetzt, wie's geht?“ Oder G 19: „habbe Se verstande?“ Bemerkenswert ist, daß es in beiden Fällen zu einer Wiederholung der Beschreibung kommt. In G 16 beginnt F selbst zu rekapitulieren, was er erfahren hat; A übernimmt aber dann sofort wieder die Initiative. In G 19 sagt F sogar ausdrücklich „ja, hab ich verstanden“, aber A wiederholt seine Beschreibung trotzdem.

Derartige ausdrückliche Rückfragen, ob F verstanden hat, sind aber vergleichsweise selten. Sehr häufig hingegen finden sich kontrollierende Interjektionen, vor allem, wenn die Erklärung etwas länger wird: „ja?“, „gell“, „nicht“, „ne“, „mhm“. Eine solche Interjektion wird regelmäßig von F beantwortet, gewöhnlich durch eine entsprechende Interjektion mit affirmierender Intonation, meist „mhm“ oder „ja“. Diese Bestätigungen des Fragers „Ich habe verstanden, Sie können fortfahren“ erfolgen aber keineswegs nur nach entsprechenden Aufforderungen von A. Sie finden sich gewöhnlich, wenn A ein Informationsstück abgeschlossen hat - entweder einen Fixpunkt eingeführt oder eine Handlung angegeben hat. Wir sehen uns daraufhin einmal eine längere Passage von O19 an, in der dies sehr deutlich wird:

F		mhm		mhm, ja
A	[...] da müssen Sie hier mehr durchgehen		gerade zu	und da befragen [Sie]
F			ja	da geradeaus
A	sich nochmal, das sehen Sie nachher auch schon stehen		ja?	hier geradeaus
F				
A	jetzt, hier über den Bauplatz, wo Akai draufsteht dort oben, und da immer geradeaus			
F	mhm, dankeschön			
A		warten Sie mal, nee, ich sag's Ihnen eben falsch, seh ich eben, hier		
F			also erst links hoch	ja
A	rechts, und dann sich so schräg halten, da ist das alte Opernhaus, erste Querstraße			geh'n
F		ja		ja
A	Sie links lang	dann befragen Sie sich bei der Querstraße		aber Sie können sich nachher
F		mhm, dankeschön		
A	nich verfehlen		ja, bitte	

Hier signalisiert F jeweils nach den drei ersten für den Weg relevanten Informationen, daß er folgen konnte und daß A fortfahren mag. A hat damit die Beschreibung fürs erste abgeschlossen und fragt nun selbst mit „ja?“ nach - ungeachtet der vorhergehenden Bestätigungen von F. Daraufhin fängt F zu wiederholen an. A „nimmt“ sich jedoch sofort wieder das Gespräch und wiederholt seine Beschrei-

bung in zwei Teilen: (1) hier, wo Akai steht, müssen Sie geradeaus gehen (wird von F bestätigt), und (2) wo Sie dann sein werden, immer geradeaus gehen (wird ebenfalls von F bestätigt). F will dann den Abschluß herbeiführen, wird aber von A wieder unterbrochen, der eine neue, korrigierte Beschreibung beginnt und damit F zunächst einmal verwirrt; sein Versuch, sich Klarheit zu verschaffen, („also erst links hoch?“) wird aber von A überhaupt nicht beachtet;³⁰ F fügt sich dann in die neue Beschreibung und bestätigt Stück für Stück mit „ja“ bzw. „mhm“.

Nicht immer finden sich Bestätigungen von F so regelmäßig. Es kann im übrigen auch sein, daß sie oft durch sehr kurze Pausen von A provoziert werden; das ist aber aufgrund unserer Daten kaum zu entscheiden.

Fälle, in denen F rückfragt, finden sich nur vereinzelt. Charakteristisch dafür ist die Einleitung durch „also“, wie in dem obigen Beispiel oder in G 14: A: „und die nächste links und dann gleich die erste rechts“ - F: „also hier vorne links“. Interessanter ist eine solche Frage in G 18:

F
 A [. . .] um die Kirche rum und die erste Straße reingehen, da müssen Sie nochmal fragen,
 F mhm, also hier rum
 A von da isses nich mehr weit sind vielleicht zehn Minuten; so rum um die
 F
 A Kirche und auf der andern [. . .]

Hier beachtet A zunächst F's Intervention überhaupt nicht, sondern er fährt wie geplant fort; allerdings hat er F's Äußerung wohl registriert und geht dann später - mit teilweiser Wiederholung der Formulierung - darauf ein.

Zu den interaktiven Äußerungen kann man im weiteren Sinne auch das „ja“ zählen, mit dem A häufig signalisiert, daß er die Aufgabe der Wegbeschreibung lösen kann, und das damit den Übergang zum Mittelteil und die Übernahme des Gesprächs durch A kennzeichnet. Dasselbe gilt für das „also“, mit dem A häufig seine Beschreibung startet oder wiederstartet.

Damit haben wir die interaktiven Ausdrücke im wesentlichen behandelt. Wir können nun zum letzten Teil der Wegauskunft, dem Abschluß, übergehen.

6. Der Abschluß

Wenn A seine Beschreibung beendet und damit seine Aufgabe erledigt hat, ist es an F, ihm dies zu bestätigen und das Gespräch zu beenden. Dazu muß F merken, daß A ans Ende gekommen zu sein glaubt. Vielfach bewirkt dies die Zielkonstatierung, mit

³⁰ A in O 19 reagiert überhaupt sehr wenig auf F, sondern verfolgt konsequent seine eigenen Vorstellungen.

der A seine Erklärung beschließt: „da stoße Sie direkt uffs alte Opernhaus" (O5), „das Opernhaus ist auf der rechten Seite" (O 13), „da isses Goethehaus, in der Nähe" (G18). Dasselbe kann auch eine Absicherung leisten wie „da müssen Sie nochmal fragen, so genau kann ich Ihnen das net beschreiben" (O 3). In vielen Fällen gibt es allerdings überhaupt kein explizites Signal - A hört zu reden auf.³¹ Interessanterweise gibt es mehrfach insofern Fehldeutungen, als F meint, A sei zu Ende, während A in Wirklichkeit noch etwas auf Lager hat. Ein solcher Fall ist etwa G 6, in dem A noch eine Entfernungsangabe mit Zielfixierung nachschickt: A: „dann gleich die erste wieder rechts". - F: „danke" - A: „zwanzig Meter, dann ist es soweit" - F: „danke." In O 11 hat A Zielfixierung, Entfernungsangabe und Schlußabsicherung:

F		ja		mhm, is gutt
A	dann kommen Sie genau hin	vielleicht 300 Meter, 400 Meter		Fragen Sie
F	danke, danke			
A	nochmal			

Möglicherweise hat A nach F's erstem Versuch, den Abschluß einzuleiten („mhm, is gutt"), das Gefühl, seiner Aufgabe nicht ganz gerecht geworden zu sein; so schickt er eine Absicherung nach. F macht dann ganz klar, daß er die Aufgabe für gelöst hält. Sprachlich sind die Abschlüsse nicht besonders reich strukturiert, sodaß sich ein näheres Eingehen erübrigt.³²

Damit sind nach meiner Auffassung die wichtigsten strukturellen Aspekte der Wegauskunft behandelt. An verschiedenen Stellen wurde bereits angedeutet, daß sich das Verhalten von Fragendem und Antwortendem mit Verpflichtungen bestimmter Art in Zusammenhang bringen läßt. Diesem Gesichtspunkt will ich mich im folgenden Abschnitt etwas eingehender zuwenden.

7. *Wegauskunft als soziale Handlung*

Wenn man irgendwo in einer Straße auf jemanden zuträte und zu ihm sagen würde: „Könnten Sie mir mal helfen, ein Paar Schuhe zu kaufen", so würde er sich dies verbitten dürfen. Wenn man ihn hingegen, eine unangezündete Zigarette in der Hand, um Feuer bäte, so könnte er dies nur sehr schwer abschlagen, zumindest dann nicht, wenn offensichtlich ist, daß er Feuer hat: er hat dann eine Art sozialer Verpflichtung, der Bitte zu entsprechen. Dasselbe gilt für sprachlich zu erfüllende Aufgaben: wenn man jemanden auf der Straße in höflichen Worten bittet, das Alphabet aufzu-

31 Es ist gut möglich, daß die Intonation eine solche Signalfunktion hat, aber das läßt sich aus den verfügbaren Daten schwer ermitteln.

32 Interessant wäre es jedoch, die genaue Lautung der Schlußartikel zu untersuchen; je nachdem, ob z.B. „is gutt" etwas zögernd oder sehr dezidiert gesagt wird, hat es natürlich eine verschiedene Funktion.

sagen, oder auch nur, einem drei Sätze nachzusprechen, so wird er das wahrscheinlich nicht tun, und wenn, dann aus Neugier oder vielleicht aus Angst, es mit einem Irren zu tun zu haben. Eine Bitte um Wegauskunft hingegen appelliert an eine äußerst starke soziale Verpflichtung. Wenn es dem Fragenden überhaupt erst einmal gelungen ist, den Kontakt herzustellen und sein Anliegen klarzumachen, gibt es offenbar nur noch eine Möglichkeit, die Übernahme der Aufgabe abzulehnen: der Gefragte muß einen Grund dafür angeben können, daß er nicht weiß, wo das gesagte Ziel ist. Und der einzig zulässige Grund dafür scheint zu sein, daß er selbst ortsfremd ist, d.h. daß er für die Aufgabe nicht kompetenter ist als der Fragende. Kann er dies nicht plausibel machen, dann wird angenommen, daß er für die Aufgabe eine höhere Kompetenz besitzt, und dann muß er sie übernehmen.

Eine Reihe von Beobachtungen in den vierzig transkribierten Wegauskünften, in den doppelt so vielen nichttranskribierten sowie bei zahlreichen nicht aufgezeichneten legt die Annahme nahe, daß es nicht genügt zu sagen: „ich weiß leider nicht, wo x liegt“ oder „nein, weiß ich leider nicht“. Wir wollen dies anhand zweier bereits im Zusammenhang mit der Zielfixierung betrachteten Beispielen untersuchen, nämlich G2 und G 1. In G2 versteht A sofort die Aufgabe und auch akustisch das gesuchte Ziel; er kann es aber nicht identifizieren oder gar lokalisieren; er wiederholt „Goethehaus“ und ist damit in eine fast hoffnungslose Situation geraten, aus der er sich nicht zu befreien weiß. Auf F's Wiederholung „zum Goethehaus“ hätte er eigentlich etwas sagen müssen wie „tut mir leid, nie gehört, keine Ahnung“. Das bringt er aber nicht fertig: er versucht, der Aufgabe gerecht zu werden, indem er um eine neue Angabe bittet: „Goethehaus, wo?“ Auf die Antwort „wissen wir eben nicht genau“ hätte er erneut die Chance auszusteigen, aber dann stünde er als einer da, der versagt hat; und so fragt er weiter nach der „Adresse“. Und als ihm die gegeben wird, hat er eine dritte Chance; aber er reagiert mit einem „bitte?“, als hätte er die Antwort nicht verstanden. (Dies ist sehr unwahrscheinlich; die Antwort ist, wie die Tonbandaufzeichnung zeigt, gut verständlich). Hier hätte F erkennen können, daß A die Aufgabe beim besten Willen nicht zu lösen vermag; aber F läßt A unabsichtlich zappeln und präzisiert die Angabe: das gesuchte Ziel liegt in der Straße „Großer Hirschgraben“. Daraufhin weiß A offenbar überhaupt nichts mehr zu sagen, wie ein Prüfling, der die Antwort auf eine Examensfrage zunächst mit Gegenfragen hinausgezögert, dann aber doch die Antwort geben müßte, ohne sie zu wissen. Es wäre an A, die Aufgabe zu lösen, aber er kann es nicht, und er kann sie auch nicht loswerden. Schließlich nimmt F, der ihm die Aufgabe gegeben hat, sie zurück: „wissen Sie nicht, fragen wir nochmal“.

Dieser Fall ist sicher etwas extrem, und vielleicht gehe ich mit meiner Interpretation zu weit; es gibt aber eine Reihe weiterer, die diese Überlegungen bestätigen. Dies gilt etwa für G 1. Dort kann A₁ das Goethehaus zwar identifizieren, aber nicht lokalisieren. Er *hat* aber die Aufgabe bereits, und er muß ihr irgendwie gerecht werden. Dazu zieht er einen zweiten als möglichen Antwortenden herein. „Kennen Sie das Goethehaus?“

A₂ weiß es ebenfalls nicht genau; es setzt dann der lange, in Abschnitt 4 besprochene

Versuch der Lokalisierung ein, der aber nicht zu einem befriedigenden Ende führt. A₁ und A₂ versuchen wiederholt, einen Ersatz zu bieten, der ihrer Auffassung nach aufs selbe hinausläuft, wie jemand, der gefragt wird, ob er einem zehn Mark leihen kann, und dann sagt: „Nein, aber ich kann Ihnen sagen, wieviel Uhr es ist.“ Das Ersatzangebot wird aber abgelehnt, und nun, nach dem komplexen Lokalisierungsversuch, hat A₁ die Möglichkeit zu sagen: „sehen Sie, ich weiß das auch nicht ganz“. Er kann argumentieren: „ich habe alles geboten, was ich kann, aber das wollt ihr nicht. Mehr könnt ihr nicht verlangen.“ Es wäre nun an F, die Aufgabe zurückzunehmen, wenn nicht A₂ dann doch das Ersatzangebot durchbringen würde.

Interessant in dieser Hinsicht ist auch der Anfang von G16, bei dem insgesamt drei Antwortende beteiligt sind. Gefragt sind A₁ und A₂ gemeinsam, A₃ mischt sich dann ein:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zum Goethehaus komme?
 A₁ [2 sec] Wohin?
 A₂
 A₃
 F Goethehaus
 A₁ Muß da irgendwo sein, da vorne
 A₂ Mir sind hier aach fremd
 A₃ s'isch da hinne
 F ja
 A₁ ja
 A₂ ja
 A₃ raus; Goethehaus wolle Se? gewwe Se acht, ich tu's Ihne beschreibe [...]

A₁ läßt sich mit seiner Rückfrage „wohin?“ auf die Aufgabe ein, er bezeugt damit eine Kompetenz für Wegbeschreibungen in dieser Gegend, während A₂ sie bestreitet und damit die Aufgabe abweist. A₁ hat diese Möglichkeit vergeben; nachdem noch einmal das Ziel genannt ist, muß er die Aufgabe zu lösen versuchen, obwohl er dazu offensichtlich nicht in der Lage ist: „Muß da irgendwo sein, da vorne.“ Aus dieser Situation erlöst ihn A₃, der sich mit dem Hinweis einschaltet, daß es eben „da hinne“ ist. Damit übernimmt er die Aufgabe; er sagt es sogar noch einmal ausdrücklich.

Es kommt vor, daß sich die Gefragten mit langatmigen, sehr unbestimmten und wenig hilfreichen Erklärungen behelfen oder gar falsche Auskünfte geben. Dieser Fall - der bei nicht aufgezeichneten Wegauskünften öfters zu beobachten war — liegt bei O3 vor:

F Können Sie uns sagen, wie es zur alten Oper geht?
 A Da müssen Se die Zeil runterlaufen,
 F
 A Roßmarkt runter, da müssen Se nochmal fragen, so genau kann ich Ihnen das net be-
 F Danke
 A schreiben.

A kann den Weg zur alten Oper offenbar nicht nur „net so genau“ beschreiben, sondern er weiß überhaupt nicht, wie die alte Oper vom Standort zu erreichen ist: Der Weg führt in die entgegengesetzte Richtung. A antwortet aber sehr entschieden und ist damit die Aufgabe los.

Hier findet sich auch eines der häufigsten Mittel, sich der Aufgabe zumindest teilweise zu entledigen: nämlich an einen anderen zu verweisen. Es taucht, wie schon in 5.2 erwähnt, vor allem dann auf, wenn A den Eindruck hat, daß seine Antwort unbestimmt, verworren oder sonstwie nicht befriedigend ist. Mit der Aufforderung, noch einmal zu fragen, wird zwar kein Weg beschrieben, aber sie ist ein zulässiges Mittel bei der Aufgabe, einen Weg zu beschreiben.

Es gibt schließlich auch eine nichtsprachliche Möglichkeit, die Aufgabe zu lösen - mitzugehen. Ein entsprechender Vorschlag findet sich in unseren Daten nur in G 1; dort wird er abgeblockt, da es den Fragenden ja auf die Beschreibung ankam. Es ist im übrigen, wie über diese Daten hinausgehende Beobachtungen zeigen, keineswegs selten.

Das Ausmaß der Verpflichtung und die verschiedenen Möglichkeiten, ihr nachzukommen oder sich ihrer zu entledigen, sind sicherlich regional verschieden. Es gibt sicher auch Umgebungen, in denen man einfach sagt „Nein, ich weiß es nicht“, ohne unhöflich zu sein, obwohl ich keinen solchen Fall beobachten konnte. Bei den Gefragten in unseren Daten war die Verpflichtung sehr stark. Stärker scheint sie noch in ländlichen Gegenden zu sein, wie entsprechende Beobachtungen zeigen. Dies muß aber einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben.

8. *Schluß*

Ohne Zweifel bringt es der geneigte Leser fertig, diesen Aufsatz aus der Hand zu legen, ohne daß er von der Aufgabe, ihn zu lesen, entbunden wird. Falls nicht, muß er ihn zu Ende lesen. Für diese Leser füge ich noch einige Schlußbemerkungen an. Sie beziehen sich auf zwei Punkte, nämlich auf die hier verwandte Methode und auf einige offene Fragen, die nach meiner Auffassung eine nähere Untersuchung lohnen. Die Methode ist eine Verbindung von linguistischer Analyse einzelner sprachlicher Mittel und von etwas allgemeiner Interaktion. Die Analyse von Ausdrücken wie z.B. „rechts, links“ als kontextabhängige Ausdrücke, von „rein, rüber“ als Ergänzungen zu oft nicht explizierten Bewegungsverben usw. hat dabei nur sehr wenig an subjektiver Interpretation; sie ist zwar nicht immer sehr detailliert, aber das ließe sich leicht nachholen; jedenfalls scheint mir die Analyse hier hinlänglich abgesichert. In vielen anderen Bereichen, beispielsweise bei den Problemen der Planung, muß man hingegen zu *verstehen* suchen, was vor sich geht - natürlich stets anhand der Daten und möglichst vieler Daten. Ob eine solche Interpretation richtig ist, dafür gibt es bislang keinen Scheidestein. Aber ich sehe auch keinen besseren Weg. Immerhin sind die Daten angegeben, und der Leser mag es sich überlegen.

Dies ist eine explorative Studie, und viele Punkte bedürfen sicherlich eingehender Untersuchungen. Vier davon, die mir besonders interessant erscheinen, will ich hier anführen:

1. *Probleme der sprachlichen Planung.* Was Wegbeschreibungen betrifft, wo kommt man hier wohl am ehesten mit systematisch kontrollierten Beschreibungen in stärker experimentellen Situationen weiter. Darüber hinaus muß man selbstverständlich andersartige komplexe sprachliche Aufgaben untersuchen und dazu ausführliche Daten sammeln. Besonders geeignet erscheinen mir dafür die bereits einleitend erwähnten Erklärungen von Spielen, aber auch komplexere Wegbeschreibung, beispielsweise solche mit offenen Fragen.

2. *Kontextabhängigkeit.* Unter stärker linguistischen Gesichtspunkten sollten die einzelnen Ausdrücke in ihrer Abhängigkeit vom Kontext, d.h. vom Vorwissen der Sprecher, der Situationswahrnehmung und dem zuvor Gesagten, untersucht werden. Die Wichtigkeit, die dem Kontext bei der Verwendung sprachlicher Ausdrücke zukommt, ist unumstritten, und es gibt inzwischen verschiedene formale Möglichkeiten, die Kontextabhängigkeit zu behandeln (vgl. z.B. Kratzer, v. Stechow 1977). Was fehlt, sind empirische Untersuchungen darüber, wie in realen Sprechsituationen der Kontext die Bedeutung einzelner Ausdrücke, insbesondere deiktischer, mitbestimmt. Dazu bieten sich Daten wie Wegauskünfte an.

3. *Interaktive Signale.* Damit meine ich insbesondere Bestätigungssignale wie „mhm“, „ja“ usw. Es wäre vor allem lohnend, systematisch zu klären, wann der Hörer solche Signale setzt, denn er kann dies eigentlich erst, wenn er - jedenfalls in einem gewissen Sinn - verstanden hat, was der Sprecher mit seiner letzten Äußerung zum Ausdruck gebracht hat. Dies gibt uns daher gewisse Aufschlüsse darüber, wie die Sprache verarbeitet wird - beispielsweise, ob Äußerungen „clausewise“ verarbeitet werden. Wichtig ist dabei aber auch eine sehr detaillierte Analyse von Änderungen der Sprachgeschwindigkeit, der - unter Umständen sehr kurzen - Pausen und der Intonation beim Sprechenden wie bei dem, der die Bestätigungssignale setzt.

4. *Soziale Verpflichtungen.* Dabei geht es um das Ausmaß der Verpflichtungen, die Art, wie sie übernommen werden und wie man sie wieder los wird. Dazu ist es zum einen erforderlich, die Untersuchungen regional und sozial zu variieren, und zum andern, das Verhalten als Frager unterschiedlich zu gestalten - beispielsweise sehr grob fragen, einen Ausländer fragen lassen, oder aber nach der Antwort mit mißtrauischem Blick in die andere Richtung gehen.

Sicher gibt es eine Reihe weiterer interessanter Probleme in diesem Zusammenhang, aber die genannten scheinen mir besonders untersuchenswert, wenn man ein besseres Bild davon gewinnen will, wie die Sprache tatsächlich funktioniert.³³

33 Diese Untersuchung ist als Pilotstudie im Rahmen der Projektgruppe „Psycholinguistik“ der Max-Planck-Gesellschaft in Nijmegen entstanden. Viele Mitarbeiter dieser Projektgruppe haben mir mit Vorschlägen und Kritik geholfen. Ihnen sowie ganz besonders Brigitte Schlieben-Lange (Frankfurt) danke ich herzlich für ihre Unterstützung.

*Anhang**Vollständiger Text von 40 Wegauskünften*

O 1:

F Können Sie mir bitte sagen, wie ich zum alten Opernhaus komme? zum alten Oper-
 A wie?

F haus ja ja

A zum alten Opernhaus; gradaus, net; kommen Sie, ich zeig's Ihnen grad [10 sec]

F jaa

A hier vor bis zum Kaufhof; rechts is der Kaufhof, ja? un da halten Sie sich rechts, grade-

F ja, die eh eh

A aus durch die Freßgass die wird neu also is ganz neu gestaltet, die Freßgass,

F mhm dankeschön,

A ja da kommen Sie direkt auf den Opernplatz, also zur Opernhausruine

F vielen Dank.

A

O 2:

F Zum alten Opernhaus? ja

A Ja? jaaa [10 sec] da gehen Sie jetzt bis zur Zeil, oben drüber,

F oben drüber, ja

A nicht unten durch oben drüber, gehen durch die Goethestraße durch, und

F dankeschön

A dann kommen Sie direkt an die alte Oper bitte, Wiedersehen.

O 3:

F Können Sie uns sagen, wie es zur alten Oper geht?

A Da müssen Sie die die Zeil runter

F

A laufen, Roßmarkt runter, und auf der linken Seite, da müssen Sie nochmal fragen, so ge-

F danke.

A nau kann ich Ihnen das nicht beschreiben

O 4:

F Können Sie uns sagen wie wir zum alten Opernhaus kommen?

A ja [5 sec.] Jetzt gehn Sie vor,

F ja ja

A bis ganz vorn hin, bis Sie an den Kaufhof stoßen, dann gehen Sie *links* rein, die Bieber-

F ja

A gasse also Sie gehen hier vor und halten sich dann ganz links, dann kommt die Schiller-

F mhm
 A straÙe, die überqueren Sie da is vorne an der Ecke is eine Herrenboutique, da gehen
 F mhm mhm
 A Sie dran vorbei, da gehn Sie ganz grade durch, da kommen Sie auf die Goethe-
 F
 A auf den Rathenauplatz, den überqueren Sie auch, also Sie können garnet fehlgehen, dann
 F mhm
 A sind Sie an der GroÙen Bockenheimer StraÙe und wo die Große Bockenheimer StraÙe
 F mhm jaja mhm, danke schön
 A aufhört, da liegt rechts das *alte* Opernhaus das alte also Sie
 F ja gut, dankeschön
 A können garnet fehlgehn, vor bis zum Kaufhof, links rüber als gradaus
 F mhm
 A dann kommen Sie an der Hauptwache vorbei, ja? die Hauptwache liegt dann links
 F mhm dankeschön
 A von Ihnen, und Sie gehen *kerzengerade* aus, könnten Sie nicht fehlgehen
 F
 A bitteschön

0 5:

F Können Sie uns sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?
 A Oh, da sind Sie aber falsch;
 F ja ja mhm
 A da gehen Sie da vor und da vorne steht Kaufhof und dann [2 sec.] links ab, mh?
 F
 A gehen Sie links ab und da komme Sie an die Hauptwache, da das riesige Ding, Hauptwache
 F
 A und dann halte Sie sich so bissle halbrechts, da sehn Sie, eh, da komme Sie auf de RoÙ-
 F mhm mhm
 A markt, mh? dann gehen Sie die StraÙe durch, die GoethestraÙe heiÙt die, da
 F dankeschön
 A Sie direkt uffs alte Opernhaus
 F
 A Bitte sehr

0 6:

F Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?
 A Also wie
 F ja?
 A Se laufe, weiÙ 'sch net; aber gehn Se doch vor; hier gleich's die Zeil, wo der Kaufhof is,
 F
 A Stückel rechts hoch und da fahren Se met der StraÙenbahn, mit der 19 oder mit der ja 21

F mhm mhm.
 A glaub ich und dann komme Se hin

O 7:

F Können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?

A

F

A Ja; da gehen Sie bis zum Kaufhof und dann links geradeaus

F mhm, dankeschön

A ziemlich weit.

O 8:

F Können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?

A

F

A eh, ja; gehn Sie jetzt die Straße, nee, die geht ja links ab; hier, das ist die Hauptstraß jetzt ja

F

A die müssen Sie links geradeaus, da links gehen und dann geradeaus durch ja, und dann

F kommt man

mhm.

A nicht zum Opernplatz, nicht

O 9:

F [nicht aufgezeichnet]

mhm

A dreihundert Meter ungefähr nach links und die Straße gehn Sie

F ja, dankeschön.

A entlang

O 10:

F Wir suchen's alte Opernhaus

A oh [5 sec] ja, am Opernplatz, und zwar, eh, kennt ihr euch

F

nein

A hier einigermaßen aus? also, durch die Hauptwache durch, da wenn ihr jetzt links

F

mhm

mhm

A geht, ja jetzt nicht hier, sondern die nächste, ja müßt ihr ne Unterführung

F

A durch, ehm [5 sec], eh, bißchen kompliziert; also dann geht ihr ganz durch die Unterfüh-

F

A rung durch; dann macht ihr mal'n Bogen und da fahrt ihr ne Rolltreppe wieder hoch; dann

F

ja okay

A lauft ihr geradeaus, aber am besten, ihr fragt dann nach'm Opernplatz da kennen

F

A sich die meisten aus.

O 11:

F Können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?

A alte Oper, also Richtung

F

A dort raus; gehen Sie hier links vor irgendwie die nächste Straße; dann kommen Sie genau

F ja mhm, is gutt danke, danke.

A hin vielleicht 300 Meter, 400 Meter fragen Sie nochmal

O 12:

F Bitte können Sie uns vielleicht sagen, wie man zur alten Oper kommt?

F

A₁ Ja, Sie gehn jetzt vor auf die Zeil und dann nach links und immer geradeaus; kommen SieA₂

F mhm, mhm

A₁ direkt zum Opernplatz also durch die FreßgassA₂

also ehe, also das is für Sie kein

F

A₁ ach, das is für Sie kein Begriff ja, also amA₂ Begriff Große Bockenheimer Straße heißt die

F

A₁ besten gehn Sie auf die andereA₂

es wird neu gebaut dort, gell, geradeaus durchkommen Sie

F

dankeschön, danke.

A₁ auf diese andere Straßenseite gehen, da können Sie auch drunter durchA₂ direkt auf die andere Straßenseite [2 sec unverständlich]

O 13:

F Können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?

A

Opernhaus? ehern, ja,

F

ja

A hier bis an die Hauptstraße, Straße, und dann ehern eh links und dann muß man einfach

F

ja

gut, danke.

A weiterlaufen das Opernhaus ist auf der rechten Seite

O 14:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie man zum alten Opernhaus kommt?

A ja; da

F gehen zur

A gehn Sie jetzt, phhh, Sie gehn jetzt also, Sie gehn mal mit an die Ecke Ecke Sie lau-

F ja ja

A fen, sehen Sie da vorne, wo Franz steht? da laufen Sie jetzt immer geradeaus, und

F mhm ja

A da sehn Sie's auf der rechten Seite Sie bleiben auf dieser Straße, ja.

O 15:

F Können Sie mir bitte sagen, wie ich zum alten Opernhaus komme?

A ja; da gehn Sie am

F und wie komme ich dahin?

A besten hier durch gradaus durch die Goethestraß oder durch

F mh? mh!

A die Freßgass, wenn Sie die kennen Große Bockenheimer Straße das ist sogar

F wie komm ich denn da rüber

A Fußgängerzone, also hier gradaus unten durch ja unten

F ja

A durch Richtung Schillerstraße aber hier wo Wormland steht diese Straße durch

F mhm mhm, dankeschön

A und dann durch die Große Bockenheimer, dann kommen Sie drauf

F

A Sie meinen die alte.

O 16:

F Können Sie mir sagen, wie ich zur alten Oper komme? zur alten

A zu welcher Oper?

A oh, wenn ich jetzt wüßte, was die alte und die neue ist; eh ja, es gibt praktisch ne Oper am

F ja, die meinen wir

A Opernplatz, ne ja die praktisch neu aufgebaut wird ja, okay, das ist

F ja

A an sich gar nicht mal so schwer; da laufen Sie jetzt hier die Treppe wieder hoch ja,

F mhm

A also Sie müssen wieder in die Freilichtbühne kommen, oben, und dann fahren Sie

F ja

A ne, laufen Sie lieber, 's is eine Station eh Sie auf die Straßenbahn warten; Sie laufen

F mhm immer grad

A jetzt praktisch mit der Nase lang in die Goethestraße rein; dann kom-

F

A men Sie direkt raus; das ist nur eine Station; sind vielleicht fünf Minuten zu laufen

F mhm gut, dankeschön.
 A jetzt so weiter, ne!

O 17:

F Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wie man zur alten Oper kommt?
 A na, oh ja
 F
 A doch, [2 sec] Sie können [2 sec] hier rauf [2 sec] bis [6 sec] ehm, ich muß auch erst über-
 F jaha ja
 A legen weil's son bissei verbaut wurde; [4 sec] Sie gehn jetzt hier eh zur Ecke
 F
 A dann links oben über den Platz, dann gehn Sie geradeaus, das ist die Goethestraße also
 F ja mhm
 A nicht diese, sondern die nächste dann rauf, und dann stoßen Sie direkt das ist dann
 F mhm gutt, danke-
 A auf der rechten Seite das ist dann die alte Oper das sehen Sie schon;
 F schön
 A bitte.

O 18:

F Können Sie mir sagen, wie wir zur alten Oper kommen?
 A zur Oper? [4 sec] da, da vorne
 F ja und rechts und dann
 A durch, ja und rechts ja, da vorne durch und rechts, gleich da vorne
 F sind wir schon da? danke.
 A das sehen Sie schon ja, gleich da vorne rechts, da sind Sie schon da

O 19:

F Können Sie mir sagen, wo wir zum alten Opernhaus kommen?
 A ja, aber da sind Sie ver-
 F mh mhm, ja
 A kehrt, da müssen Sie hier mehr durchgehen gerade zu und da befragen [Sie]
 F ja da geradeaus?
 A sich nochmal, das sehen Sie nachher auch schon stehen, ja? hier gerade-
 F ja
 A aus jetzt, hier über den Bauplatz, wo Akai draufsteht dort oben, und da immer gerade-
 F mhm, dankeschön
 A aus warten Sie mal, nee, ich sag's Ihnen eben falsch, seh ich eben, hier
 F also erst links hoch ja
 A rechts, und dann sich so schräg halten, da ist das alte Opernhaus, erste Querstraße gehen
 F ja ja
 A Sie links lang, dann befragen Sie sich bei der Querstraße, aber Sie können sich nach-

F mhm, dankeschön

A her nich verfehlen ja, bitte.

O 20:

A Bitte, können Sie uns sagen, wie wir zur alten Oper kommen?

F zur alten Oper, das ist doch

A ja

F die Richtung, ne, doch; eh, und zwar gehn Se mal hier durch un e Stücksche hoch, dann

A ja mhm, dankeschön.

F und dann frage Se nochmal aber die Richtung isses;

G 1:

F Können Sie mir sagen, wie wir zur alten Oper - eh zum Goethehaus kommen?

A₂

F

A₁ Goethehaus, Goethehaus, eh *Goethehaus*; kennen Sie das Goethehaus zu [A₂]

A₂ Goethe-

F ja

A₁ aah,

A₂ haus, ja, hinten, da hinten irgendwo, wo die Kirche is, da hinten die Paulskirche

F ja ne, ne

A₁ Goethehaus [2 sec] wo die

A₂ gell da is's Goethehaus wissen Se wo die Paulskirche is?

F

A₁ Paulskirche is da is das Goethehaus; is das da wo? da is doch der

A₂ wo die Paulskirche is jaa

F

A₁ Römer da is das Goethe- wollen Sie zum Römer ne,

A₂ ja is der Römer, ja da müssen Se hin ja

F ne, zum Goethehaus jaa

A₁ Goethehaus

A₂ Goethehaus, des is in der Nähe vom Römer da

F

A₁ is das auf dem Platz?

A₂ müsse, Sie müsse da hin auf dem Platz, ja, nein, in eine Seitegass rein,

F

A₁ sehn Se, ich weiß das auch nicht ganz also, kommen Se,

A₂ eine Seitegass also, ich kann,

F

A₁ kommen Se ich geh sowieso runter

A₂ doch ich weiß also, auf'n Römer müssen Se; Sie müsse da rüber

F nee, wir wir wollten erst nochmal woanders hin wir wollten nur schon

A₁

A₂ wo die Paulskirche is

- F mal wissen, wo's is, ja'
 A₁ so ich will mal so sagen, ich glaube Sie müssen hier durch, dann
 A₂ ach so
- F ja
 A₁ da kommen Sie durch, ja? wenn Sie da runterkommen da kommen Sie
 A₂ hier da durch
- F ja ja
 A₁ ungefähr doch ganz bestimmt hin am Römer, da is die Paulskirche
 A₂ jaa, und da is ne,
- F ja ja
 A₁ also ich bin ja über-
 A₂ eine Seitenstraße geht da rein, gell ich mein vielleicht Sandgasse, ja
- F ja, dankeschön.
 A₁
 A₂ fragt ja, also da isses

G2:

- F Können Sie mir sagen, wie man zum Goethehaus kommt? zum Goethehaus
 A Goethehaus?
- F wissen wir eben nicht genau nee, Großer
 A Goethehaus? wo? Goethehaus? keine Adresse?
- F Hirschgraben war das, glaub ich Großer Hirschgraben, die Straße Wissen Sie
 A bitte? [5 sec]
- F nicht, fragen wir nochmal.
 A

G3:

- F Können Sie uns sagen, wie wir zum Goethehaus kommen? zum Goethehaus
 A wohin?
- F
 A [15 sec] also da die, warten Sie mal gleich hier vorne heißt es ehern Am Kornmarkt, da
 F
 A müßt ihr hier die die scharf zurückgehe an der Kirche vorbei; an der Kirche hinne runter,
 F jaa
 A net? dann kommt man zu ner Straße Am Kommarkt heißt die; dann links runter; dann
 F mhm, okay, danke
 A geht's immer rechts ab runter bitte.

G4:

- F Können Sie uns sagen, wie man zum Goethehaus kommt? zum Goethehaus
 A wie? Güter-
 F Goethe;
 A haus? hm, ich glaube, das ist hier etwa, Goethe, Goethe, Goetheplatz, Goethe-

F ganz in der Nähe davon
 A platz und Goethehaus, he, ich glaube da is das, oder ja, ja, ja, wenn
 F
 A Sie hierher, also wenn Sie jetzt über die Straße gehen, ja, und dann gehn Sie gerade, ich
 F ja ja, danke okay.
 A glaube, da wo ist die Kirche, da muß sie [!] irgendwo sein bitte

G5:

F Können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist? können Sie mir sagen, wo das
 A bitte?
 F Goethehaus ist? ja mhm
 A ja, jetzt gehn Se hie vor links rauf, wo de Katharinenkirche steht
 F eh
 A dann rechts, erste Straße links und wieder um die Ecke da steht's schon angeschrie-
 F
 A ben, gell.

G6:

F Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist?
 A [5 sec] [sec unver-
 F
 A ständliches Genuschel, dann klar] gehn Sie hier vor, geradeaus vor, und zwar eh bis Sie an
 F eh eh
 A den Platz kommen, wo eh so'n großer Brunnen rausspringt da geh'n Se links runter
 F
 A bis zur nächsten Straßeneinmündung eh Sie links runter; dann gleich die erste wieder
 F danke danke.
 A rechts zwanzig Meter, dann ist es soweit

G7:

F [. . .] wo das Goethehaus ist?
 A ja, ich weiß, wo's ist; das ist nur schwierig zu finden von hier
 F
 A aus, Moment mal, ich muß mal nachdenken, für'n einfachsten Weg; [3 sec] ja, Sie gehn
 F eh
 A jetzt hier die Hauptstraße hier an der Biegung geradeaus, und dann ist es die eh [3 sec]
 F eh
 A erste Querstraße zur linken Seite; Sie gehn also links rein und gleich wieder rechts die
 F danke schön.
 A Gasse rein; da ist es auf der rechten Seite. Erste links, erste rechts

G8:

F Können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist?

A ja, ich muß aber selbst überlegen, wie
 F
 A kommen Sie da am besten hin? da gehen Sie hier die Straße links rein, und nachher gleich
 F danke.
 A rechter Hand oder halb schräg rechts, ja?

G9:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich hier zum Goethehaus komme?
 A Goethe-
 F
 A haus [2. Person: „Goethehaus“ kurz später] am besten hier runner, oder da vorne;
 F ja
 A da vorne rum; kommen Sie da vorne an die Ecke, da kann ich's Ihnen besser zeigen [30
 F ja
 A sec] hier links rüber, da vorne links rüber, ist's schon fast da, müssen Sie links durch,
 F
 A ich glaube, die nächste wieder links, da müßte es dann sein; also weit von hier ist es auf
 F also hier
 A jeden Fall net; also hier vorne die Straße links rein, und dann müsse Sie wieder
 F ist gut
 A links gehen, und dann sind Sie schon fast dort also weit ist es dann net mehr, da fragen
 F gut Wieder sehn.
 A Sie am besten nochmal, da müssen Sie fast davorstehn; bitte

G10

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich hier zum Goethehaus komme?
 A das ist
 F
 A garnet weit von hier, am besten wenn Sie zu Fuß gehen, und zwar geht's da, ich bin jetzt
 F
 A aa[uch] net ganz sicher; entweder hier bei dem Möbel Mann links rein oder die
 F
 A nächste, also eine von den beiden ist es; aber das sehn Sie schon, es ist am Haus draufge-
 F gut, danke.
 A geschrieben, außen; wenn Sie da vor der Straße sind, sehn Sie das

G11:

F Entschuldigung, könnten Sie mir bitte sagen, wo's zum Goethehaus geht?
 A [3 sec]
 F ja
 A Goethehaus? ja, gehn Sie da rauf, immer geradeaus, erste Straße links, erste Straße
 F erste links, erste rechts dankeschön.
 A rechts ja

G 12:

F [? nicht aufgezeichnet]

A Goethehaus, ja, da drüben müssen Sie jetzt [1 sec] hier runter laufen

F

A [1 sec] also, Sie müssen jetzt hier runterlaufen, an dieser Kirche da, hinter dieser Kirche

F

A weiter, und dann die erste Straße links rein, und dann ist's, glaube ich, die erste Straße

F dankeschön.

A rechts

G 13:

F [. . .] Goethehaus ist? Kleiner Hirsch-

A Goethehaus? [2 sec] eh, is da net Kleiner, eh [2 sec]

F graben, oder so

A Hirschgraben, ja; warten Sie mal [8 sec]; ne, komme Sie lieber, gleich[ch]

F ja, mhm

A hier rum, kommen Sie direkt hier rein, da haben Sie's am nächsten gehen Sie run-

F

A ter, links rum hier, über die Straße rüber, sehen Sie den Kleinen Hirschgraben, da gehn Sie

F dankeschön.

A hin

G 14:

F Guten Tag, entschuldigen Sie, wie komme ich denn hier zum Goethehaus?

A [anderer

F

A Sprecher: „Goethehaus“, fährt nicht fort] ja, da müssen Sie auf die andere Straßen-

F mhm also

A seite irgendwie rüber und die nächste links und dann gleich die erste rechts

F hier vorne links aha

A am besten hier jetzt hier rum und dann geht's unten unter der Un-

F

A terführung, da müssen Sie auf die andere Straßenseite rüber, und die nächste links, und

F gut, danke.

A dann die kleine erste wieder rechts

G 15:

F Entschuldigen Sie bitte, können Sie mir sagen, wo das Goethehaus ist?

A ja; [10 sec] hier

F

A die Zeil runter, auf der anderen Seite, ja [14 sec] praktisch gehn Sie jetzt hier an [3 sec]

F

A eh [3 sec], Sie müssen wohl von hinten rüber, weil da ne Ampel is, ja; da hinter der Kirche

F
 A lang, dann gehn Se rechts die Straße wieder grad runter und dann müssen Se bis zur
 F
 A [2 sec] wie heißt 'n das, auf der linken Ecke [4 sec] bis ne Rolltreppe kommt, da is Möbel
 F ja gut, dankeschön
 A Mann, diese Straße müssen Sie *links* rein, und die erste wieder rechts
 F
 A also, auf der einen Seite ist, eh, Neckermann, Reisebüro, und auf der anderen Straßen-
 F ja, dankeschön
 A seite ist Möbel Mann; *die* Straße links rein und dann die erste rechts.

G16:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zum Goethehaus komme?
 A₁ [2 sec] wo
 A₂
 F Goethehaus
 A₁ hin? muß da irgendwo sein, da vorne
 A₂ mir sin hier aach fremd
 A₃ 's isch da hinne
 F ja
 A₁ ja
 A₂ ja
 A₃ raus; Goethehaus wolle Se gewwe Se acht, ich tu's Ihne beschreibe; am beste is, Sie gehn
 F ja
 A₁
 A₂
 A₃ jetzt auf die anner Seit; un hinner der Kirch überqueren Sie die Straß, ja? dann
 F ja
 A₃ gehn Se an de Kaiserstraß e Stück erunter, bis Se an de nächst Ampel komme da gehn
 F ja ahso
 A₃ Se links erein un dann sin Se gleich dort; da links, gell, da links, erein, e Stück, un
 F ja
 A₃ da geht links e Straß ab un rechts; die erste Straß, däs is de Große Hirschgrabe da kommt
 F gut, vielen Dank ja, also jetzt hier
 A₃ gleich's Goethehaus, ne? wisse Se 's jetzt, wie's geht?
 F rüber und hinter der Kirche ja
 A₃ hinter der Kerch überqueren Se die Straß vor der Kerch
 F aha ja
 A₃ geht's schlecht, da is nur so'n schmale Pfad, ja? da gehsch bis zur nächste Ampel
 F ja aha
 A₃ links erein ja, an de Kirch is natürlich aach e Ampel die net, die nächste; das heißt
 F ja
 A₃ dann die die Straß Am Salzhaus, Sie könne 's ja lese un wenn Se e Stück drin sin, wo die
 F

A₃ Leute da sitze, dann teilt sich die Straß links und rechts, un die rechte is der Große Hirsch-

F gut, danke

A₃ grabe bitte.

G 17:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie man hier zum Goethehaus kommt?

A ja; Mo-

F ja

A ment [2 sec] okay [1 sec] du mußt hier durch, ja? und [4 sec] okay wie am besten, ja;

F

A hier durch, ja? is auch eine Straße; sehn Sie dieses Schild Bill-Binding Bier da oben, ja?

F ja, ja ehe

A okay, und dann da geradeaus und jetzt is es entweder, es gibt eh zwei kleine Gas-

F

A sen, ja, eh immer geradeaus, und dann kurz vor Berliner Straße, eh, eh, irgendwo in dieser

F is gut, danke

A Richtung; das weiß ich auch nicht so weit fünf Minuten, ja? auf der rechten

F ja, is gut, vielen Dank

A Seite eh aber zuerst hier runter okay.

G 18:

F Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zum Goethehaus komme? 3 sec

A [3 sec]

F aha

A ja, da müssen Se hier um die Kirche rumgehen und [3 sec], ja, um die Kirche rum

F

A rum und die erste Straße reingehen, da müssen Sie noch mal fragen, von da isses nich mehr

F mhm, also hier rum

A weit sind vielleicht zehn Minuten; so rum um die Kirche und auf der

F

A andern Seite weitergehen, und da is die erste Straße links, die heißt Salzhaus, heißt die

F danke.

A Straße, da isses Goethehaus in der *Nähe*

G 19:

F Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wie's zum Goethehaus geht?

A zu wem, Goethe-

F Goethehaus, ja mhm

A haus? ja, da müsse Se auf jeden Fall mal rüber gehen, jetzt da müsse

F

A Se hinter der Kirche rum un drübbe die Straß halt weiter, sehn Se das da drübbe, die

F mhm

A Häuser, gelt? aber hier an der Kirch hinne rum und da die Straß weiter vor, da is es

F dankeschön, dankeschön ja,
 A die erste [1 sec] Straße links rüber gell habbe Se verstande?
 F ich hab verstanden
 A hier rübber, an de Kirch hinne rum, also die erste Straß vorne; hier, das
 F ja mhm
 A is die Zeil; da gehn Se vor, sehn Se die hohe Häuser da links? da is es die erste oder
 F un da isses dann gleich dankeschön.
 A zweite Straß links erein, gell ja, ja, sofort

G20:

F Entschuldigen Se, können Sie mir sagen, wo's Goethehaus ist? das Goethehaus
 A bitte?
 F
 A ja, das Goethehaus, ja, wie gehn Se da am besten, ach das, nee, 's Goethehaus [6 sec]
 F durch die Passage durch
 A am Römer gehn Se mal hier raus, und eh [1 sec] da frage Se
 F mhm dankeschön
 A nochmal gell 'ch kann's net genau sage.

Summary

This study, part of a larger project at the Max Planck project group „Psycholinguistics" in Nijmegen, deals with a specific type of *complex verbal actions*, a term covering activities such as giving a tale, explaining the rules of a game, holding an argument, or as in this case, asking and giving directions. The analysis is based on 40 „Wegauskünfte" which were gathered in the centre of Frankfurt/Main. Passers-by, unaware that each conversation was being recorded in its entirety by a small hidden tape recorder, were asked directions to two well known historical buildings in the vicinity. The analysis concentrates on three aspects: (a) the general scheme of the complex verbal action and the initiative changing between the asking and answering persons: (b) the strategies people use to transmit the complex body of information: (c) the use and usage of context-dependent expressions like „here, there, left, right, then" etc.

Literatur

Becker, A., Dittmar, N., Klein, W. (1978): „Sprachliche und soziale Determinanten im kommunikativen Verhalten ausländischer Arbeiter", in: U. Quasthoff, Hrsg., *Sprachstruktur - Sozialstruktur*. Kronberg, S. 158-192.
 Fillmore, Ch. (1972): *Santa Cruz Lectures on Deixis*. Indiana Univ. Linguistic Club.

- Klein, W.(1977): „Wo ist hier?“ (erscheint in: *Linguistische Berichte*).
- Kratzer, A., von Stechow, A. (1977): „Äußerungssituation und Bedeutung“, in: W. Klein, Hrsg., *Psycholinguistik*. Göttingen (= Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft 23/34), S. 98-130.
- Labov, W. (1972): *Language in the Inner City*. Philadelphia. (Kapitel 9).
- Labov, W., Linde, Ch. (1975): „Spatial Networks as a Site for the Study of Language and Thought“, in: *Language* 51, S. 924-939.
- Labov, W., Waletzky, J. (1967): „Narrative Analysis“, in: J. P. Helm, Hrsg., *Essays on the verbal and visual arts*. Seattle. S. 12-44.
- Wildgen, W. (1978): „Narrative Strukturen in den Erzählungen ausländischer Arbeiter“, in: W. Haubrichs, Hrsg., *Erzählforschung III*. Göttingen. S. 380-411.
- Wunderlich, D. (1974): „Skat für Linguisten“, in: *Linguistische Berichte* 31, S. 13-18.
- Wunderlich, D. (1976): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt/M.